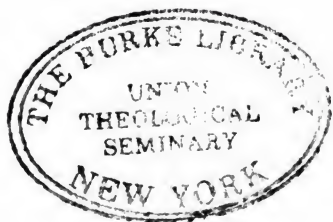


**JODOKUS
TRUTFETTER VON
EISENACH: DER
LEHRER LUTHERS ;
IN SEINEM...**

Gustav Leopold Plitt





JUL 8 1986

Jodokus Trutfetter von Eisenach

der Lehrer Luthers

in seinem Wirken geschildert

von

Dr. Gustav Pfitt,

ordentl. Professor der Theologie.

Erlangen.

Verlag von N. Deichert.

1876.



SEP 27 1929

Druck von Junge & Sohn in Erlangen.

G1T8

72355

T87

Unter den Lehrern Luthers, welchen man begreiflicher Weise einen mehr oder minder großen Einfluß auf des spätern Reformators geistige Entwicklung zuschreibt, pflegt seit langem vornehmlich der Erfurter Professor Jodocus Trutfetter genannt zu werden. Und mit Recht, denn Luther selbst redet ihn als „seinen ehrwürdigen Lehrer an, dem er nur Gutes verdanke.“¹⁾ Die ersten Biographen des Reformators freilich haben dieses Verhältnisses noch keine Erwähnung gethan. Weder Melanthon noch Mathesius noch Rakeberger nennen da, wo man es erwarten könnte, Trutfetters Namen und auch Cochläus gedenkt seiner nicht. Um so nachdrücklicher aber hat Seckendorf²⁾ an ihn wieder erinnert und seitdem hat man seiner nicht mehr vergessen. Alle eingehenderen Lutherbiographien handeln auch von Trutfetter und besonders Karl Jürgens hat ihn ziemlicher Aufmerksamkeit gewürdigt.³⁾ Dem Sinne Trutfetters entspricht dieser Grund des Fortlebens in der Erinnerung der Nachwelt allerdings nicht; das würde er sich am wenigsten gewünscht haben. Aber andererseits das, was ihn in den Augen seiner Zeitgenossen zu einem großen und berühmten Mann machte⁴⁾ und

1) Luthers Briefe, herausgegeben von de Wette 1, 107 vom 9. Mai 1518.

2) Historia Lutheranismi lib. I pg. 21: vel maxime inter praeceptores quoque Lutheri numerandus est Jodocus, quem vulgato ejus temporis more Doctorem Isennacensem vocabant.

3) Luthers Leben 1, 436 ff.

4) Die erste kurze Lebensskizze stammt aus einer Zeit, wo man des Verhältnisses Tr.'s zu Luther in weitem Kreise noch gar nicht gedenken konnte, nämlich aus dem Jahre 1514. Sie befindet sich in einer Centuria scriptorum insignium, die zuerst (1660) J. J. Mader und dann (1839) J. Fr. L. Th. Merzdorf herausgegeben hat und für deren Verfasser der letztere Herausgeber mit guten Gründen Konrad Wimpina

Plitt, Trutfetter.

was er selbst unter seinen Leistungen als das Tüchtigste ansah, würde ihn längst der Vergessenheit und zwar der verdienten Vergessenheit überliefert haben. Erst in jüngster Zeit ist auch dieser Arbeiten, und da in gerade nicht anerkennender Weise wieder Erwähnung geschehen.¹⁾ Und fernerhin wird man nicht oft auf sie zurückkommen. Wirkliche Theilnahme wird man auch in Zukunft dem „Erfurter Doctor“ nur, weil er Luthers Lehrer gewesen ist, zuwenden.

Als selchem gelten ihm auch diese Blätter, auf denen der Versuch gemacht werden soll, nachdem in den letzten Jahren ei-

erklärt. Da heißt es unter Nr. 89: *Jodocus Isenacensis, natione Teutonicus, patria Thuringus, ex oppido Isenacensi oriundus, Erphordianae universitatis alumnus, artium et S. Theologiae Doctor insignis, ibidem B. Mariae Virginis Ecclesiae Collegiatae Canonicus, vir magnae doctrinae et opinionis, utpote in seculari Philosophia profundissimus et in divinis scripturis haud mediocriter doctus, Philosophus, Orator, ac Theologus celeberrimus, nec non acutissimus dialecticarum quaestionum disputator, sectae, ut aiunt, modernorum, ac Buridani imitator atque propugnator validissimus, et non minus scientia et virtute quam sacerdotali sanctimonia et honestamento decorus. Hic post magisterii insignia multos uberes labores scholasticos in dicta Erphordiana Academia exegit, ob quorum fructum et utilitatem cunctis Studiosis et Philosophantibus quam acceptissimus et clarissimus existit. Hic denique ob vitae et doctrinae suae famam ab Saxoniae Ducibus accersitus, ab eisdem Wittenbergam ob novae ibidem nuper fundatae Universitatis corroboracionem et collustracionem mittitur. Ubi quum et in humanioribus et sacratoriibus literis pleraque non sine auditorum profectu aliquamdiu revolvisset, exinde Erphurdiam reversus, tam docendo, quam scribendo quotidie et praesentibus et longe post futuris prodesse suis lucubrationibus haud cessat; de quibus subnexa duntaxat vidi:*

Summam de Dialectica insignem. lib. I.

Summam grandem in totam Physicem, hoc est: philosophiam naturalem libb. VIII. Esi propriae imbecillitatis mihi consocius.

Epistolas et orationes complures.

Vivit usque hodie in Gymnasio Erphordensi et varia componit, cum tempore in lucem producenda; sub. Maximiliano Rom. Imp. et Leone X. Anno 1514.

1) Vgl. Brautl, Geschichte der Logik im Abendlande, 4, 241 ff.

niges neue Quellenmaterial zugänglich gemacht ist,¹⁾ einmal Alles zusammenzufassen, was sich jetzt über des Trutfetters Leben sagen läßt.

Jodocus Trutfetter²⁾ ist zu Eisenach geboren, weshalb er häufig „der Eisenacher Doctor,“ von seinen Freunden auch wohl blos „Eisenach“ genannt ward. Das Jahr seiner Geburt

1) Hiermit meine ich außer mir zugänglich gewordenen Schriften Trutfetters, die bisher noch nicht verwerthet wurden, vornehmlich Christoph Scheurls Briefbuch, herausgeg. durch von Soden und Knauke. Dies enthält 29 Briefe von Scheurl an den ihm sehr befreundeten Trutfetter. Dagegen sind leider die sämtlichen Briefe des letzteren an Scheurl, die uns viel wichtiger wären, verloren. Scheurl unterhielt einen sehr lebhaften Briefwechsel nach den verschiedensten Seiten hin; er soll einmal in einem Jahre an 700 Briefe erhalten haben; vgl. *Will*, Münzbelustigungen 3, 109. So würde seine Sammlung, wenn sie noch vorhanden wäre, eine der wichtigsten Quellen für die Reformationsgeschichte sein. Allein sie ist fast ganz verloren. Noch 1725 schrieb der Altorfer Professor Christian Gottlieb Schwarz im dritten seiner Programme *Bl.*, nachdem er Luthers Briefe an Scheurl erwähnt: *taceo superesse adhuc litteras Philippi Melancthonis, Joachimi Camerarii, Eobani Hessi, Oecolampadi aliorumque ad Scheurlum manu exaratas.* Jetzt sind von jenem Schaze nur noch die Briefe Scheurls vorhanden, die derselbe in seinem Briefbuche copirte, und die wenigen Briefe Luthers an Scheurl, die der genannte Schwarz durch Abdruck im 24. jener Programme rettete. Das Urtheil, das L. Geiger in von Sybels historischer Zeitschrift 1875 Heft 1 S. 121 ausspricht, Scheurl sei dem Humanismus wie der Reformation „theilnahmlos, gleichgültig“ gegenüber gestanden, ist ebenso grundfalsch wie der vorhergehende Satz: „er lebte in Wittenberg, wiederum sehr geehrt, aber in geringer Verbindung mit den dortigen und auswärtigen Gelehrten.“

2) Die gewöhnliche Schreibweise ist Trutfetter oder Truttvetter. Fabricius im *Centifolium Lutheranicum* p. 19 und 518 schrieb *Trentiferus*. Warum Prantl am ang. Orte Trutfeder und Moser im *Serapicum* 1, 369 ff. wie Raumann eben dort 2, 79 ff. gar Trautvetter schreiben, weiß ich nicht zu ergründen. Ich wähle die Schreibart Trutfetter, weil der Genannte selbst sich so schrieb an der einzigen Stelle, die wir noch von seiner Hand authentisch haben, *Liber Decanorum facultatis theologiae academiae Witebergensis* p. 5. Dazu stimmen die Titel der Werke L.'s und auch Scheurl schrieb so ober höchstens einmal Trutfitter.

bleibt noch ungewiß. Christoph Scheurl, der ihm ja persönlich sehr nahe stand, schreibt einmal, als er mit jenem zusammen im Jahre 1510 zu Wittenberg als Lehrer gewirkt habe, sei Trutfetter noch nicht 40 Jahre alt gewesen.¹⁾ Dadurch würde man etwa auf den Anfang des achten Jahrzehnts im fünfzehnten Jahrhundert geführt. Aber diese Angabe kann nicht richtig sein, denn Trutfetter bezog schon im Herbst 1476 die Universität.²⁾ So fühlt man sich zu der Annahme versucht, daß Scheurl sich um 10 Jahre geirrt habe. Das stimmt zum Zusammenhang jener Stelle, in der es ihm darauf ankam, Trutfetter jung erscheinen zu lassen. Und jedenfalls widerspricht nicht die an einem andern Orte in Gegenwart Trutfetters gemachte Bemerkung desselben Scheurl, daß jener in sehr jungen Jahren sei auf die Hochschule geschickt worden.³⁾

Diese Annahme eines Irrthums bei Scheurl könnte Manchem als gewagt erscheinen, da Scheurl längere Zeit in vertrautem Verkehre mit Trutfetter stand und so jedenfalls in der Lage war, Genaueres über dessen Lebensalter zu erfahren. Aber einmal handelte es sich für ihn in jenem Briefe nur um eine ungefähre Angabe und dann stand es ja überall damals, wo man noch

1) Scheurls Briefbuch 1, 124 in einem Briefe v. 12. Aug. 1513: anno abhinc tertio professi sumus etsi dispari gradu in academia Wittenburgia: ipse ecclesiae omnium sanctorum primus archidiaconus viam modernam instituens sine intermissione legebat, studebat, docebat, praedicabat, orabat, omnia supra quam aetas ferre posse videbatur, utpote nondum quadraginta annos natus. Mit einer andern vielleicht auf Tr. bezüglichen Altersangabe Scheurls, vgl. Briefb. 1, 162, weiß ich nichts anzufangen.

2) Diese Notiz, sowie einige andere verdanke ich der Güte des Herrn Oberbibliothekars Professor Dr. Weippenborn in Erfurt. Dazu vgl. Kampfschulte, die Universität Erfurt 1, 43.

3) Orationes Doctoris Christophori Scheurli Nurembergensis et magistri Wolfgangi Polichii Mellerstadii, habitae in gymnasio Vitenburgensi, rectoribus scholasticam praefecturam ineuntibus. Anno domini 1507. Dieser mir aus dem Germanischen Museum mitgetheilte Druck, den ich weiterhin als Orationes citiren werde, enthält nur die von Scheurl am 16. Nov. 1507 bei Uebergabe des Rectorats an Trutfetter gehaltene Rede, nicht die Polichs.

nicht in Kirchenbüchern nachschlagen konnte, mit dem genauen Wissen um den Beginn auch des eigenen Lebens nicht sonderlich. Es ist bekannt, daß in neuester Zeit über den Geburtstag selbst Luthers eingehende Untersuchungen erst angestellt werden mußten. Der Dichter des Reformationszeitalters, Gobanus Hessus, blieb bis gegen Ende seines Lebens über das Jahr seiner Geburt im Irrthum, gab den ihn fragenden Freunden verschiedene Antworten, ja machte sogar in gleichzeitig herausgegebenen Gedichten über sein Lebensalter abweichende Angaben.¹⁾

Ueber die Eltern, ihre Familien- und Vermögensverhältnisse und Aehnliches erfahren wir nichts Genaueres. Die kurzen Worte Scheurls hierüber lauten so, daß sich ihnen nichts Zuverlässiges entnehmen läßt.²⁾ Nur das Eine bleibt nach seinen Angaben, daß sie den Sohn in aller Frömmigkeit erzogen und ihn, sobald sein Alter es zuließ, auf die benachbarte Universität Erfurt sandten.³⁾ Die Knabenjahre Trutfitters liegen also ganz im Dunkeln, denn auch über den ersten Unterricht, den er genoß, mangelt uns alle quellenmäßige Kunde. Wir dürfen zwar vermuthen, daß frühzeitig seine geistige Begabung sich zeigte und daß er mit Fleiß, was in seiner Vaterstadt an Unterweisung

1) Vgl. G. Schwertell, Helius Gobanus Hessus, ein Lebensbild aus der Reformationszeit 1874, S. 3; und besonders: K. Krause, die Schul- und Universitätsjahre des Dichters Gobanus Hessus, im Gymnasialprogramm von Zerbst 1873, S. 5.

2) *Orationes A 5b*: illa praetereo, quae de generis claritate, quae de amplitudine et gloria majorum, quae de fortunis ac facultatibus caeterisque hujus generis verissime possem, si in his demonstrandis occupatus esse vellem, referre. — Quid etiam attinet splendorem familiae Trutfitterae caeteraque ejusmodi in hujus laudem adducere, quum ipse, quocumque loco natus fuisset, propter egregias virtutes sibi ipsi fuerit nobilitatem, gloriam pariturus et amplitudinem?

3) *Ibidem*; parentes filiolum sancte religioseque educarunt. — Educatum, ut primum per aetatem licuit, Erfordiam miserunt ad ingenii cultum capessendum. — Es ist bekannt, daß Scheurl beim Loben nach Humanistensitte den Mund sehr voll nahm, weshalb seine Angaben mit Vorsicht zu gebrauchen sind. Aber in diesen letzten liegt nichts, was sie zweifelhaft machen könnte. Dazu ist zu beachten, daß diese Rede in Gegenwart Tr.'s gehalten werde, der allenfallsige Irrthümer Scheurls wohl vor dem Drucke würde verbessert haben.

ihm geboten ward, benutzte. Aber dies bleibt doch eben nur eine Vermuthung, die also keinen weiteren Werth hat, zumal wir auch über die Eisenacher Unterrichtsanstalten in jener Zeit nichts Besonderes sagen können.¹⁾

Es war im Herbst 1476, wo Trutfetter, fast noch im Knabenalter stehend,²⁾ nach Erfurt übersiedelte. Am 18. October, dem Tage des h. Lukas, ward er mit 167 andern Studirenden unter dem Rectorate des Konrad Schechteler von Melsfeld immatriculirt. Von da an blieb er zunächst 30 Jahre in Erfurt und verwuchs ganz mit dieser Stadt. Sie ward ihm zur Heimat, sodaß man ihn weiterhin ziemlich ebenso oft als Doctor Erfordiensis wie als Doctor Isenacensis bezeichnete.

Man weiß, daß in Erfurt schon etwa 10 Jahre vor der Ankunft Trutfetters Vertreter der neuen humanistischen Richtung aufgenommen waren und Einfluß zu gewinnen begonnen hatten.³⁾ Wie bald aber, ja ob überhaupt der junge Student sich ihnen angeschlossen und sie auch auf sich wirken ließ, vermögen wir nicht zu sagen, da uns über den Studiengang desselben keine sichern Nachrichten erhalten sind. Wahrscheinlich ist es immerhin, daß er der neuen Anregung sich gleich von vornherein nicht verschloß, denn er kam mit großer Lernbegierde und seine spätern Schriften bekunden eine ziemliche Belesenheit in römischen Classikern, die er wohl kaum erst in reiferen Jahren sich erworben hat, wo ihn andere Dinge sehr in Anspruch nahmen.

Ueber seinen großen Eifer für die Wissenschaft schon in diesen Jugendjahren haben wir ein ausdrückliches Zeugnis seines Freundes Scheurl.⁴⁾ Als dieser 1507 den Wittenbergern ihren

1) Den „Beiträgen der Geschichte der Schule“, die Dr. Junkhänel in Eisenacher Gymnasial-Programmen der Jahre 1844—1854 gegeben hat, läßt sich über Stand und Charakter des Schulwesens in Eisenach vor 1500 nichts entnehmen.

2) Scheurl schrieb ihm, Briefb. 1, 138: Erphordia, quae te educavit.

3) Vgl. hierüber Kampfschulte a. a. O. Bb. 1.

4) Orationes A6^a im Anschluß an die zuletzt angeführte Stelle: ubi (Erfordiae) adhuc puer seu coenaret seu ambularet seu lavaretur, semper liber praesto fuit, semper studuit, asserens cum Plinio, omne tempus perire, quod literis non impartiretur. Quare etiam

neuen Rector, eine hagere und bleiche Gestalt, lobend vorstellte, erzählte er, derselbe habe schon in seiner Studienzeit angefangen, Tag und Nacht mit angestrenghem Eifer zu arbeiten, und sich so wenig Ruhe gegönnt, daß sogar seine Augen schon früh darunter gelitten hätten. Das sind Angaben, zu denen der damals in Erfurt noch unbekannte Redner kaum anders als durch eigenen Bericht des Gelobten kommen konnte, und dem hier Erzählten dient, auch wenn man von den buntscheckigen Sammlungen in Trutfetters Schriften absieht, der Umstand zur Beglaubigung, daß schon in der Fastenzeit 1478 der Jüngling vom Decan Mag. Petrus Beß aus Würzburg unter 42 Candidaten zum *baccalaureus artium* promovirt ward.

Nach einer aus dem Jahre 1489 stammenden Aufzeichnung¹⁾ über das, worin die Candidaten für den Baccalaureat geprüft wurden, handelte es sich um Kenntnisse in der Grammatik, Logik, Rhetorik, Astronomie und Philosophie.²⁾ In der Grammatik prüfte man aus dem Donat, mit dessen Einführung an einer Universität die älteren Humanisten den Sieg ihrer Richtung als entschieden sahen, in Priscian und Alexander Gallus.³⁾ In der Logik war der erste Schriftsteller, den man nach jenem Verzeichnisse vornahm, Petrus Hispanus,⁴⁾ dann aber natürlich auch Aristoteles.

ita altissimas noctes evigilavit, ut jam tum oculi ei facti sint hebetiores; quod quum multi per libidinem, intemperantiam et ebrietatem soleant subire, hic ex vehementissima quadam subivit inhaesione studiorum. — Cujus rei argumentum esse potest facies pallida et macilentia, qualem prisci habebant et ego vehementer probare soleo.

1) Mir freundlich mitgetheilt durch Herrn Professor Dr. Weissenborn in Erfurt, dem ich mich zu aufrichtigem Dank verpflichtet fühle.

2) Fast ganz so lauten die Forderungen für den Baccalaureat, welche die Baseler Statuten von 1492 aufstellen; vgl. W. Vischer, Geschichte der Universität Basel, S. 178. Aehnlich in Freiburg; vgl. Schreiber, Gesch. d. Univ. Freiburg S. 45; besonders siehe Prantl, Gesch. d. Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München 1, 57 f., und die Aenderung 1, 77.

3) Nach Kampfschulte, die Univ. Erfurt 1, 32. Ueber dies Schulbuch und seine Benützung vgl. B. Schwarz, Jakob Wimpfeling, der Altvater des deutschen Schulwesens 1875, S. 6 ff., S. 126 ff., besonders aber Zarncke in seiner Ausgabe des Narrenschiffs S. 346 ff.

4) Vgl. über ihn Prantl, Gesch. d. Logik 3, 33 ff.

Die Promotion Trutfetters zum Magister fand im Jahre 1484 statt und als solcher war er betheiliget bei der schon erwähnten Baccalaureatspromotion im Sommerhalbjahr 1489 unter dem Rectorat des Hermann Serges von Dorsten. Damals mußte eben ihm der Candidat in der Logik über Petrus Hispanus respondiren. Erst zwanzig Jahre später, nämlich 1504,¹⁾ folgte die Promotion zum Doctorat der Theologie.

Das ist Alles, was wir über seinen Studiengang zu sagen vermögen. Nur einige Höhepunkte desselben stehen uns urkundlich fest; über den Verlauf hingegen im Einzelnen bleiben wir völlig im Dunkeln. Aber Trutfetter war nicht bloß Gelehrter, sondern auch Priester, und es erfüllte ihn nicht nur Wissensdurst, sondern ebenso Trachten nach Heiligung und einem tugendhaften Leben. Wir werden auch dem Lobredner Glauben schenken dürfen, wenn er versichert, daß Trutfetter schon in jungen Jahren leichtes Leben verschmäht und die Tugend geliebt habe.²⁾

1) So nach einer schriftlichen Mittheilung des Herrn Prof. Weisenborn, der die auf 1505 lautende Angabe Kampshultes 1, 43 als falsch bezeichnet. Als promotor wird in Echeurls Briefbuch 2, 3 der als Prediger berühmte Sebastian Weinmann genannt, der 1490 Doctor der Theologie geworden war.

2) *Orationes B1a: quare contulit se ad vitam sanctam, ad vitam religiosam. Initiatus sacris, non desperatione ut multi, non ambitione ut fere omnes, non spe dignitatum divitiarumque, quarum alteras, quum haberet, abjecit, alteras, quum essent oblatae, partim repudiavit, totum se praedicationibus permisit. Ferunt tam dulcem concionatorem, quam Orpheum in fidibus extitisse citharoedum. Is enim dulcedine citharae amnes stare coegit. Ita istius praedicatione tota popularis, non elata, non ambitiosa, ad utilitatem astantium, non ad ingenii et memoriae ostentationem affectata. Quare brevi tantam est gloriam consecutus, ut qui memoria patrum nostrorum apud Erfordianos fuerit acceptior, non videam. Totam Erfordiam sanctissimis praeceptis vir Dei reformavit. Nullus unquam gladius in hostem atrocior fuit et capitalior, quam hujus lingua in scelera atque flagitia. Praedicavit verbum domini semper maximo hominum concursu, qui ejus altissima rerum scientia delectati, vitae imprimis movebantur exemplo, nulla ne suspiciuncula quidem de modestissimis ejus moribus suborta. — Hierin ist offenbar viel übertreibende Rhetorik. Kampshulte sagt 2,112: „seit Sebastian Weinmann hatte die*

Eben dies war es, was ihn ins Mönchsleben und zum Priesterstande führte. Und als Priester widmete er sich dann besonders der Predigt. Er soll in Erfurt ein beliebter und nicht einflussloser Prediger gewesen sein.

So wirkte er also auch auf die große Gemeinde. Aber die Hauptstätte seiner Thätigkeit war doch die Universität und an ihr wirkte er wieder weit mehr als Philosoph, denn als Theolog.

Ueber die Lehrthätigkeit Trutfetters vor dem Ablaufe des Jahrhunderts wissen wir nichts Sicheres zu sagen. Aus der ganz gelegentlich in einer seiner Schriften sich findenden Bemerkung,¹⁾ er habe 1497 eine Disputation gehalten, bei der es sich unter Anderem auch um die Schöpfung des Menschen handelte, läßt sich ebenso wenig etwas machen, wie aus der oben erwähnten Betheiligung Trutfetters an einer Baccalaureatspromotion im Jahre 1489. Derartiges gehörte ja so zu sagen zu den alltäglichen Begebenheiten des damaligen Universitätslebens. Erst mit dem Jahre 1500 tritt uns das Bild des Erfurter Lehrers (Doctor Erfurdiensis), wie nun sein Ehrenname lautete, klarer entgegen, und zwar zuerst vornehmlich aus seinen Schriften.

Am 21. Juli 1500 erschien bei dem Erfurter Buchdrucker Wolfgang Schmidt:

Breuiarium dialecticum | Jodoci Isennachensis | Theologi studiosi logices apprime necessarium in augustissimo gymnasio Erphordiensi nuper ab eodem digestum | .²⁾), eine Schrift, deren

Stadt keinen namhaften Prediger mehr aufzuweisen.“ — Scheurl schreibt 1517, Briefb. 2,3 an Tr.: Sebastiani Wymann, promotoris et antecessoris tui. Weinmann war Prediger am Dom gewesen, und starb um 1514; Trutfetter trat demgemäß erst in seinen letzten Lebensjahren an dessen Stelle.

1) Nämlich: Summa in totam physicen von 1514; dort P4^a.

2) Auf diese Schrift ward ich aufmerksam durch einen Aufsatz des Oberbibliothekars Dr. Moser im „Serapeum, Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur.“ I, 369 ff. Der dort erwähnte Sammelband enthält fünf Schriften Tr.'s, die, soweit ich sehe, bisher noch von Niemandem benützt sind. Er ist mir, wie ich dankbar rühme, mit großer Zuvorkommenheit von der Verwaltung der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart zur Einsicht mitgetheilt.

Titelblatt mit empfehlenden Gedichten der Erfurter Humanisten Marschall und Maternus Pistoris geschmückt war. Die Vorrede war von Trutfetter selbst. Er kündigte an, daß er, um Andern zu dienen, nächstens über die ganze Logik, deren Studium er von Jugend an sich gewidmet habe, ein großes Werk veröffentlichen werde. Weil aber die Anfänger vor großen Werken Echu hätten, gebe er zuvor einen Auszug oder kurzen Leitfaden heraus. Die Leser möchten sich nur nicht daran stoßen, daß er von der gewöhnlichen Lehrweise in dieser Disciplin abweiche; es geschehe mit Ueberlegung und gutem Grunde, wie er in der Vorrede zu seinem großen Buche darlegen werde. Sie möchten durch fleißiges Studium in dem hier Gebotenen sich für das größere Werk rüsten.

Dieser für die Anfänger (pueruli) bestimmte Leitfaden ward doch so ausführlich — er ist 116 enggedruckte Quartblätter stark —, daß der Verfasser am Schlusse sich deswegen entschuldigte. Ebenso fand er es dort für nöthig, mit einem Seitenblicke auf die *delicati lectores* zu bitten, daß man an seiner Ausdrucksweise keinen Anstoß nehme.¹⁾

Unter den mir bekannten Werken Trutfetters muß ich dies für das älteste erklären. Wenigstens in der Oeffentlichkeit ist es früher erschienen, als die gleich zu besprechende *Summa*, welche Dr. Moser in dem vorhererwähnten Aufsätze als das „erste Hauptwerk“ hingestellt hat. Am Schlusse der Einleitung zum *Breviarium* steht allerdings ein Satz, der für Dr. Moser zu sprechen scheint. Dort heißt es: *his pauculis satis superque praefatum sit; alia quae plerique omnes de habitibus, subiecto, causis aliisque multis dispendiosa commentatione tractant, veluti supervacanea posthabeo, nec pauca de subiecto in majori opere et commentariis physicis, quos nostrates parvulum philosophiae nominant, interpretatus sum.* Darnach war das *Opus majus* allerdings schon geschrieben. Aber es brauchte noch nicht gedruckt gewesen zu sein, wie denn auch

1) *Neque a genere dicendi, quo in utroque usi sumus, abhorreas, quum huiusmodi et exemplorum et rerum varietate apprime delectareris, et in dialecticis, quae delicatis lectoribus ridiculo adhuc habita sunt, aliquantulum proficeres, speravimus.*

meines Wissens damals noch keine *commentarii physici* von Trutfetter im Drucke erschienen waren. Zu dieser Annahme stimmt, daß der Verfasser mehrfach im *Breviarium* auf das *Opus majus* verweist, aber immer nur im Allgemeinen, ohne Angabe der Seitenzahl, wie er sonst doch zu thun pflegt.¹⁾ Dazu stimmt ferner der Satz am Schlusse des Werkes: *hae sunt regulae consequentiarum usitatiores; caeteras in opere majore auspice deo explanabimus,*²⁾ *simul et alia multa, quae ad argumentationem demonstrativam, dialecticam et sophisticam spectant.*

Der Sachverhalt scheint mir hiernach folgender zu sein: Trutfetter, der durch anhaltendes Studium ein bedeutendes Material gesammelt und theilweise auch schon verarbeitet hatte, wollte ein großes Hauptwerk über die damalige Logik herausgeben. Aber theils um diesem den Weg zu bahnen, theils aus pädagogischer Rücksicht auf die noch ungeschulten Studirenden ließ er, nachdem jenes handschriftlich ganz oder fast ganz abgeschlossen war, im Drucke einen kürzeren Leitfaden vorausgehen.

In dem gleichen Jahre begann er noch, den Anfang eines Commentars zur *Summa* des Thomas von Aquin zu veröffentlichen,³⁾ doch ist es mir bisher nicht möglich gewesen, von diesem auch nur eine Spur zu entdecken. Auch Karl Werner denkt dieser Arbeit mit keiner Silbe.⁴⁾

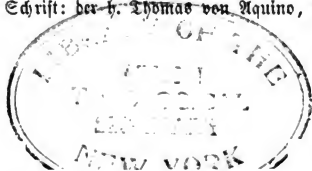
Im nächsten Jahre (1501) folgte das große Werk, welches

1) *3. B. F2^a: alio in opere recensuimus; F3^a: necessaria in majore opere scripsimus; ähnlich K4^b, M2^b, M5^b, O4^a etc.; M2^a: in magnis commentariis.* Dagegen heißt es *K6^b: cujus in aliis commentariolis meminimus.*

2) In spätern Auflagen steht *explanavimus.*

3) In dem gleich zu besprechenden Hauptwerke von 1501: *Summule etc.* heißt es *C1^a: nec pauca de subjecto interpretatus sum in commentariis illis, quos nostrates parvulum philosophiae nominant et fusius in illis, quos in primam primae Thomae Aquinatis superiori anno edere coepimus. —*

4) In seiner Schrift: *Der h. Thomas von Aquino, Bd. 3, Geschichte des Thomismus.*



dem Verfasser zunächst in Erfurt und dann in weiteren Kreisen viel Ruhm einbrachte, unter dem Titel:

**Summule totius logice: quod opus | maius appellitare libuit:
per Jodo | cum Trutnetter Isennachensem Theologum ex do | g-
matibus veterum recentiorumque omnium in Gymna | sio nuper Er-
phordiansi utpote succus e floribus: labo | riosissime compilate.¹⁾**

Dem Titel folgen wieder an die Erfurter Jugend gerichtete Gedichte von Marschalk und Maternus Pistoris. Der Letztere schrieb auch die Vorrede. Zuerst rühmte er den Werth und die Brauchbarkeit der Logik oder, was er als damit gleichbedeutend hinstellte, der Dialektik,²⁾ und bat die Leser, sich nicht durch epikuräisch Gesinnte beirren zu lassen, welche die Logik verachteten. Dann auf das Werk selbst übergehend erklärte er, daß der Verfasser mit großem Fleiße die Arbeiten der Vorgänger benützt und das Beste daraus gesammelt habe. Auch sei dabei durchaus methodisch von ihm verfahren. Denn, offenbar in Befolgung der von A. Gellius in den *noctes atticae* aufgestellten Regel, beginne er mit den Worten und ihrer Bedeutung, wende sich dann zu den Sätzen und den Wandelungen derselben und komme endlich zu den Schlüssen. Auch habe er darin den Forderungen der neuen Zeit Rechnung getragen, daß er das Ungebildete der alten Schulsprache gemildert habe.³⁾ So möge denn der Leser das Studium des Buches sich nicht verbrießen lassen.

1) Das von mir benützte Exemplar gehört der Nürnberger Stadtbibliothek. Am Schlusse: *Expressum ereis litteris ab Lupambulo Schenk in arte sua adhuc Novitio: sed multis Vetustiorum anteferendo Erfurdie Quindecimo Calendas Septembris. Anno. a Natali Christiano. Quingentesimo primo supra Millesimum. Laus sit Deo.* — Wenn Zürgens, *Luthers Leben* 1,436 von der *Summa* noch ein *opus majus* unterscheidet, so ist das ein Irrthum.

2) Ueber die schon 50 Jahre vorher ausgesprochene Gleichstellung von Dialektik und Logik vgl. Prantl, *Gesch. d. Logik* 4,175.

3) Der bezeichnende Satz lautet: *et ne stylus veterum quorundam logicorum durus aliquin et subrusticus te absterreret, vidit enim humanas te sciturre literas, pigmentum, quod hoc saeculum tulit, adjecit, ita etiam ut deinceps haud jure ab lectione dialecticorum praeceptorum abhorreere possis.*

Wenn der Verfasser sehe, daß es Anklang finde, so werde er noch andere Schriften, die er unter Händen habe und feile, nachfolgen lassen.¹⁾

Auch der Verfasser selbst versäumt nicht, sich noch auszusprechen. In der Einleitung bemerkt er, daß zwar schon seit Jahrhunderten Viele über Logik geschrieben hätten, aber die Meisten zu weitläufig, Andere zu knapp, kurz eigentlich Alle zu ungeschickt, als daß es die Schüler zum Studium hätte reizen können. Da habe er es denn für angemessen erachtet, aus Allem das Beste zusammen zu suchen, um es so in bequemer Sammlung den Studierenden zu bieten. Weil nun die Späteren auf den Schultern der Früheren stünden, so sei es zu erwarten, daß man bei jenen die reifere Erkenntnis der Wahrheit finden werde. Demnächst habe auch er sich an die neueren Lehrer vornehmlich angeschlossen, unbeirrt durch diejenigen, welche nur Heilige und Alte gelten lassen wollten und so zeigten, daß es ihnen mehr auf Autorität als auf Wahrheit ankomme.²⁾

Er kündigte sich also als einen Anhänger der „Modernen“ an und nahm auch innerhalb der Schulweisheit ein gewisses Recht der Kritik für sich in Anspruch. Dabei vernachlässigte er aber die Alten nicht, sondern nahm aus ihnen auf, was er an Brauchbarem fand. Ja er prunkte ein wenig mit seinem Bienenfleiß,³⁾ mit seiner, wie Prantl richtig sagt,⁴⁾ „ausgedehnt-

1) Si conditor operis hujus viderit, labusculum hunc suum gratum esse, complusculus te libellis, quos tibi posteritati summa vigilantia excudit et indies politiores reddit, adornabit. Darnach war Er. damals, — und die Vorrede ist zu Anfang des Druckes, nicht nach Beenbigung desselben, also wohl noch 1500, geschrieben und gedruckt, — schon mit Weiterem beschäftigt und machte es für den Druck fertig.

2) B1^a: inaniter iccirco vanae quidam aestimationis et gloriolae homines suos quos colunt autores non nisi sanctos, non nisi veteres spectandos legendosque offerri volunt, quasi qui haec nomina non sunt inscripti, nihil solidi atque firmi producere queant, gloriantes inventorum nuda sanctitate atque vetustate. Quo plus auctoris quam veritatis se ostendunt amatores.

3) Am Schluß sagt er selbst: *gratus sit hic labor immodicus.*

4) Geschichte der Logik 4, 241. Scheur l nennt ihr Briefbuch 1, 137: *vir multae lectionis.*

ten Belesenheit.“ Ließ er doch selbst dem Werke folgendes alphabetische Verzeichniß derjenigen Schriftsteller, welche er benutzt hatte, vordrucken: Aurelius Augustinus, Ambrosius, Anselmus, Aristoteles, Averroes, Avicenna, Adam, Antonius Andrea, Albert d. Gr., Alphons von Toledo, Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, Boetius, Buridanus, Dionysius, Durandus, Eustratius, Euklides, Egidius Romanus, Franziscus Maironis, Gregor d. Gr., Wilhelm Ockam, Gregor von Ariminum, Gabriel Biel, Georg von Brüssel, Gilbertus Porretanus, Hieronymus, Hilarius, Hervens, Heinrich von Gent, Hugo, Heinrich von Hessen, Horaz, Johannes von Damask, Johannes Duns Scotus, Johannes Gerson, Johannes Capreoli, Isidorus, Johannes von Neapel, Johannes von Holland, Linconiensis, Laurentius Valla, Cicero, Marfilus, Nikolaus Perott, Petrus Lombardus, Petrus von Alliacum, Petrus von Cambia, Petrus von Aquila, Petrus Nigri, Petrus Aureoli, Paulus Scriptoris, Paulus Venetus, Paulus Bergulensis, Plinius, Porphyrius, Petrus Hispanus, Priscian, Robert Holkot, Sylvester Prierias, Simplicius, Servius Honoratus, Thomas von Aquin, Thomas von Strazburg, Thomas Brikott, Virgil, Valerius Maximus.

Es ist eine Reihe sehr verschiedenartiger Schriftsteller, von denen eine ziemliche Anzahl jetzt so gut wie verschollen ist.¹⁾ Aber damals standen auch diese in der Schule in Ansehn, und Trutfetter hat in ihre Bücher nicht etwa nur einen Blick hinein geworfen, sondern wie seine Anführungen beweisen, dieselben gelesen. Sein Fleiß verdient alle Anerkennung. Doch will dabei allerdings beachtet sein, daß einmal gerade die für uns ungenießbarsten und schwierigsten jener Schriften den damaligen Gelehrten von der Art Trutfetters am meisten zusagten und ihnen, den in dieser formalen Geistesarbeit von Jugend auf geschulten, auch keine sonderlichen Schwierigkeiten machten; und dann, daß sich in ihnen, bei deren Abfassung Einer vom Andern abschrieb, unendlich viele Wiederholungen finden.

1) Diejenigen, welche über Logik schrieben, findet man meistens auch bei Brantl besprochen. Statt Johannes Holandinus hat er 4, 267: Holandrinus.

Uebersieht man dies Autorenverzeichnis, so fällt Einem Eins auf. Luther, der gerade 1501 unter dem Rectorate Trutfetters die Universität bezog und 1505 Magister der Philosophie ward, erzählt bekanntlich 1539, ¹⁾ zu seiner Zeit habe Mag. Johann von Wesel zu Erfurt die hohe Schule mit seinen Büchern regiert und auch er sei aus ihnen dort Magister geworden. Da sollte man denken, daß Trutfetter jenen Schriftsteller vor Andern werde genannt haben. Aber derselbe fehlt gänzlich in obiger Reihe, und auch sonst habe ich ihn in den Schriften Trutfetters nirgends angeführt gefunden. Das bleibt auffällig, ja räthselhaft, auch wenn man annimmt, daß Wesels Bücher nicht gedruckt waren. ²⁾ Man fühlt sich versucht zur Annahme, daß Luther bei jener fast 40 Jahre später gemachten Angabe geirrt habe; und doch lautet diese dazu wieder zu bestimmt und zuversichtlich.

Kehren wir noch einmal zu Trutfetters Werk zurück. Den Inhalt des 68 Bogen starken Quartanten, der sich in drei Bücher zerlegt, hat bereits Prantl in der Kürze angegeben. ³⁾ Es ist im Wesentlichen der gleiche mit dem des *Breviarium*, nur hier viel weiter ausgeführt und besonders durch Bezugnahme auf Worte anderer Schriftsteller erläutert. Dabei glaubte Trutfetter es noch entschuldigen zu müssen, daß er so viele *probationes et munimenta* bei Seite gelassen; er habe ja für *pueri* geschrieben, denen man, bis sie festeren Grund gewonnen hätten, Vieles einfach hingeben müsse. Er glaubte also, sich nach Kräften beschränkt zu haben. Aber die Erkenntnis konnte nicht ausbleiben, daß für Anfänger noch immer viel zu viel gegeben sei, und so sehen wir ihn denn alsbald rasches bemüht, auch abge-

1) Werke, Erl. Ausg. deutsche Abthlg. 25, 325.

2) Ullmann, Reformatoren vor der Reformation 1, 256 weiß von Schriften Wesels über Logik nichts zu sagen; ebenso Kampfschulte a. a. O. 1, 16 ff. Und auch Prantl, der doch sonst alles Hergehörige hervorgezogen hat, übergeht ihn mit völligem Schweigen. Vgl. noch Zürgens, Luthers Leben 1, 384—387.

3) Der Vfr. selbst bemerkt: *in priore libro rationes significandi et praedicandi formales simplicium signorum, i. e. terminorum, universae quoque illorum logicae habitudines et passiones explicantur. In altero de propositionibus, partibus argumentationis propinquis fit sermo. Postremo de argumentatione tractatur.*

sehen von jenem *breviarium*, durch kürzere Schriften ihnen den Weg durch das unerquickliche Studium der damaligen Logik zu erleichtern.

Dieser Erkenntnis Folge gebend scheint Trutzfetter schon während des Druckes des *Opus majus*¹⁾ verschiedene kleinere Schulschriften vorbereitet zu haben, so daß auch sie bald darnach in kurzen Zwischenräumen erscheinen konnten.

Für die erste von diesen möchte ich ein Schriftchen von nur 9 $\frac{1}{2}$ Bogen halten, das unter dem Titel:

*Compendiaria et admodum bre | uis parvulorum logicorum Ex-
pla | natio: non sine dubitationum in his intercurrentium | quo Exer-
citiium: ut vocant: eorundem habeas: | enodatione: vna cum ad opus
maius si | quando necesse fuerit remissione.*²⁾ — veröffentlicht ward.

Jahr und Druckort ist nicht angegeben. Daß das Schriftchen nicht früher gesetzt werden kann, beweisen die häufigen genauen Zurückbeziehungen auf den gedruckten Text des *Opus majus*. Andererseits scheint mir aus ihm selbst hervorzugehen, daß es bald nach diesem an die Öffentlichkeit trat. In der Vorrede erzählt nämlich der Verfasser den Lesern,³⁾ mit Schmerz habe

1) Vgl. oben S. 13 Anm. 1.

2) In dem vorher genannten Sammelbände der öffentlichen Bibliothek in Stuttgart befindlich. — Ein Hexastich des Maternus unter dem Titel fehlte nicht.

3) Consideranti mihi nuper et non sine gravi moerore animo repetenti, gymnasii nostri alioquin famigeratissimi alumnos in lectionibus, quas singulos ad honorum primitias anhelantes audire oportet, tum etiam ob illorum immodicam et taediosam obscuritatem non modo non proficere, sed tempus etiam, cujus amissum utpote jacturosissimum omnes deplorant sapientum, inutilibus et vanis terere, simulque, quod dedecorosum, praeceptores nonnumquam instar felis pultem oberrantis calidam vix sine culpa, etiam si nihil lucri inde sperarent, exponenda transire: visum fuit, utrisque me facile sedentaria mea opera, publicas enim hujusmodi professiones destitui, succurrere posse, et praesertim si ad dialecticas Institutiones, quod *Opus majus* nominare libuit, non sine difficili nuper labore conflatas Apostellarium exercitiorum nostrorum cum adhuc dictu necessarii condere; quo id ipsum cognobilius et ex frequenti aspectu, diversitate librorum, quae, ut Seneca ait, supra modum distrahit posthabita, illicibilius mansuetiusque fieri posset. Huc adde, quod ado-

er bemerkt, daß an der berühmten Erfurter Hochschule die Zöglinge bei der Vorbereitung auf die ersten wissenschaftlichen Grade wegen der Dunkelheit und Verworrenheit des Stoffes sehr viele kostbare Zeit verlören, ja daß auch die Lehrer nicht selten den Schwierigkeiten sich nicht gewachsen erwießen und um sie herumgingen, wie die Katze um den heißen Brei. Daher habe er beschlossen, beiden Theilen zu helfen, und mit besonderer Rücksicht auf die Erfurter Verhältnisse und die dort herkömmlichen Uebungen seinem kürzlich vollendeten größeren Werke kleine erläuternde Schriften nachzusenden. Jenes werde dann nicht mehr so schrecken und von den Studirenden sei zu hoffen, daß sie schnellere Fortschritte über die Elemente hinaus machen würden. Zu dem Zwecke habe er mit den *parvula logica* den Anfang gemacht, um von dem Einfacheren aufzusteigen, und werde in Kurzem auch zu den anderen Uebungen Anleitungen folgen lassen.

Diese Worte beweisen beides: daß das Schriftchen bald nach dem *Opus majus* erschien und daß es die erste der erläuternden Schulschriften war.

In der kurzen Einleitung erklärt er den Schülern gleich den Ausdruck *parvula logica* oder besser *parva logicalia* mit Worten, wie sie eben seit dem Aufkommen dieses Terminus in der Schule üblich waren.¹⁾ Er schreibt dort: *quum*

lescentes citius re una saepicule audita aut lectitata ad alias disciplinas veniunt neque olim tanquam elementarii senes ab aliis tractantur. Itaque dum hoc fecero, studiosissime logicarum subtilitatum, gratum tibi hunc meum esse laborem ostendito neque saltem volumina chartarum, ad quas remisimus, absterreant aut residem efficiant. Principio autem parvulorum logicorum exercitium expedire placuit, ut a simplicibus ad congregata legitimâ serie et naturali itaretur. Nunc vale et in alia ejus generis exercitia explanatiunculas brevi et quidem fortunatus visurus. — Zu jenem Worte: apostillarium vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis V, 374 unter postillare: hinc vox practicis nostris familiaris: apostiller, scriptum notulis dilucidare, illustrare; postillarium = liber continens postillas (Anmerkungen). Ibid. VII^a, 33: apostiller, éclaircir par des notes.

1) Die erste nachweisbare Erläuterung bei Johann Faber de Werdea (Wörth?) 1487 lautet: *de proprietatibus terminorum ac suppositione, ampliatione, appellatione, restrictione, alienatione,*

Plitt, Trutzfetter.

Aristoteles in dialectica sua de terminorum suppositione, confusione, ampliacione, appellacione, restrictione, alienatione, statu, remotione, propositionum expositione sive probatione atque consequentiarum enthymematicarum regulis et habitudine, quarum notitia logico apprime est necessaria, parum vel prope nihil per expressum saltem tradiderit, factum est, ut a diversis diversi tractatuli de his rebus sint editi, quos nec injuria parva logicalia vocant, tum propter voluminum parvitatem et perspicuam brevitatem tum quia parvulis et junioribus logicae studiosis ab illis est exordiendum atque plurimorum eorum notitia minimum logice consideratum (puta terminum) objective considerat. Horum quosdam, eos potissimum qui praeceptorum patrum institutis, quando fortasse haec materia a caeteris nondum satis erat elucubrata, in Erphurdiana academia legi atque disputando exerceri solent, pro communi scholasticorum commoditate explanandos suscepi, et

Aristoteles speciales libros non edidit, sed alii autores utiles tractatus ediderunt ex his, quae sparsim philosophus in suis libris posuerat; et ista sic edita dicuntur parva logicalia eo quod a minoribus autoribus respectu Aristotelis sunt edita; vgl. Prantl, *Gesch. d. Logik* 4, 204. Und Bartholomäus Hisinger, der Colledge Trutfetter's, schrieb: liber parvorum logicalium dicitur, quia valet pro parvis de novo logicam incipientibus; secundo ideo quia iste tractatus et alii sunt traditi a parvis autoribus et modernis ut Marsilio, Buridano et Petro Hispano; ebd. 4, 245. — Parvulus logicae bedeutet etwas Anderes; vgl. ebd. 4, 219. Es bezeichnet einen Auszug aus dem ganzen Petrus Hispanus, nicht bloß aus dem Abschnitt über die proprietates terminorum. Nun wissen wir, daß Tr. einen Parvulus philosophiae schrieb, vgl. oben S. 10 und 11^b Anm. 3, und Scheurle's Brief an die Freiburger v. 12. Aug. 1513, Briefbuch 1, 124: audio quendam magistrum Johannem Gebwiler apud Basileam Parvulum philosophiae corrupisse et suppresso Eysenacensis nomine sibi falso adscripsisse. Der Ausdruck Parvulus philosophiae ist mir sonst nicht begegnet; man möchte ihn für gleichbedeutend mit Parvulus logicae halten, wenn er nicht oben S. 10 durch commentarii physici erklärt wäre. Man muß also annehmen, daß zu den frühesten Schriften Tr.'s ein Parvulus philosophiae gehörte, und daß dieser wirklich auch gedruckt ward, ersieht man aus den eben mitgetheilten Worten Scheurle's. Mir ist er nicht zugänglich geworden. — Vielleicht gehörte der Ausdruck ursprünglich nur den Erfurter Schulkreisen (nostrates) an. Vgl. den Nachtrag.

id quidem cum remissione ad Summam dialecticam pridem editam. Salubrius autem fore arbitror, alios tractatus utiliores et doctrinis uberiores, quorum nunc copia est, institui.

Das Büchlein war also eine für die Anfänger im Studium der Logik bestimmte Anleitung und enthielt kurze Erläuterungen zu vier in Erfurt eingeführten Tractaten. Der erste von diesen war ein tractatus suppositionum von Thomas Maulfelt, einem englischen Philosophen. Trutfetter gab Inhalt und Gedankengang desselben an, stellte die Hauptfragen ziemlich scharf hin und beantwortete sie kurz. Für Weiteres verwies er den Leser auf seine Summa und das Breviarium. In der gleichen Weise behandelte er desselben Verfassers tractatus confusionum und tractatus consequentiarum und endlich einem tractatus exponibilium, als dessen Verfasser ein Oxfordter Lehrer Namens Richard Biligam galt.¹⁾

Das nächste Buch in dieser Reihe war:

Veteris artis : id est Porphyrii vni | versalium : et praedicamentorum Aristo | telis : Perihermenniasque expositio tam brevis quam utilis | vna cum dubiorum ex iis extractorum resolutione: vt in Ex | ercitiis fieri solitum est: Ad que omnia et multa id genus | alia Opus maius Isenachcensis opere precium.²⁾

Die von Maternus mit einem Herastich geschmückte, acht Bogen starke Schrift ist weder durch Druckort noch Jahreszahl bestimmt; aber ihr Inhalt verweist sie unzweifelhaft an diesen Platz. Sie gehört zu den von Trutfetter in Aussicht gestellten in exercitia explanatiunculae. In der kurzen Vorrede rühmt der Verfasser zuerst die Dialektik, wobei er verschiedene Stellen von Classikern verwendet; ermahnt dann, sein Buch fleißig zu lesen und zu wiederholen, und schließt mit einem neuen Versprechen: vale in novam logicen commentarios conducibiles paucis post diebus conspecturus. — Man sieht, er hatte Eile mit der Veröffentlichung dieser Schulbücher.

1) Bei Brantl finde ich weder über Maulfelt noch über Biligam etwas. Ersterer von Locher erwähnt, Hehle, Jakob Locher 2, 22. Ihre Tractate scheinen auch nicht besonders gedruckt zu sein. Wenigstens bemerkt Tr. beim ersten Tractat: quem scriptum reliquit.

2) Im Stuttgarter Sammelband.

Die Bezeichnung seines Gegenstandes mit *vetus ars* erläutert Truttfetter den Studirenden hier nicht, sondern verweist dafür auf seine Summa ¹⁾ und geht gleich über zu der Frage, ob die „alte Logik“ mit Recht der „neuen“ vorangestellt werde.

Schon seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts unterschied man zwischen „alter“ und „neuer Logik“, wofür später auch wohl *vetus* und *nova ars*, und zwar in der Weise, daß man unter jener diejenigen Theile des Aristotelischen Organons verstand, die von Alters her in den Schulen bekannt waren und gebraucht wurden, also die Bücher über die Kategorien und de interpretatione nebst der Isagoge des Porphyrius. Hingegen bezeichnete man mit „neuer Logik“ die erst damals dem Abend-

4) Da heißt es *C1^a: Nova logica est 1: praeceptionum collectio, qua in anima discentis generatur notitia totius argumentationis, puta, quibus quaeque argumentatio et generatim et speciatim constet, ac quae de cuiusvis sint formali ratione; 2: notitia illis praeceptis generata, qua dignoscimus totius argumentationis naturam. Nec imprudenter nova appellatur, quia objective est de toto habente rationem novioris et posterioris; totum enim novius est et posterius suis partibus. De qua insequentibus Aristoteles perscripsit libros: Priorum analyticorum duos, posteriorum duos, topicorum octo, elenchorum duos. Quibus adde librum consequentiarum, obligationum, insolubilem, de modo opponendi item et respondendi. Vetus logica est 1: praeceptionum collectio, qua procreatur in anima discentis notitia passionum partium argumentationis, i. e. terminorum et propositionum, quae accommodantur veritati, falsitati, formali quoque argumentationi cognoscendae; 2: notitia quaelibet hujus modi praeceptionibus in anima discentis generata, qua deprehendimus passiones partium argumentationis, i. e. terminorum et propositionum. Hanc rectissime veterem appellant, quod objective est partium, quae prioris et vetustioris rationem habent. Cui sequentes serviunt libri: Isagoge, i. e. introductiones Porphyrianae, quibus de quinque universalibus agitur; Categoriae, i. e. praedicamenta Aristotelis, quibus decem praedicamentorum natura pervestigatur; peri Hermenias, i. e. de interpretatione Aristotelis duo, quibus de propositione et illius passionibus determinatur. Connumerari possunt et his liber suppositionum, ampliacionum, restrictionum, alienationum, confusionum et exponendi propositiones. Fast wörtlich so im Breviarium A2^a. Und ganz ähnlich Fr.'s College Bartholomäus Uffingen in seinem 1507 erschienenen Compendium totius logice brevissimis figurulis expositum, A2^a.*

lande zugänglich gewordenen Schriften, nämlich die beiden Analytiken, die Topik und die Glenschi.¹⁾ Später vergaß man, daß diese Bezeichnung vom Alter des Gebrauches der betreffenden Bücher entlehnt war und suchte sie aus dem Inhalte derselben zu erklären. Wie es scheint, war der 1455 verstorbene Nikolaus Dornellus der Erste, bei dem diese neue Deutung vorkam.²⁾ Sie blieb von da an die herrschende, ward aber in sich auch wieder geändert. Denn während Dornellus erklärt hatte, die alte Logik habe ihren Namen daher, daß ihre Gegenstände der Logik feruer längen als der Syllogismus, der Gegenstand der neuen Logik, so sprach sich Trutsetzer dahin aus, die alte Logik habe ihren Namen erhalten, weil sie mit den Wortformen und Sätzen, also den Theilen sich beschäftige, und die Theile seien älter und früher als das Ganze, hier die Schlüsse, der Gegenstand der neuen Logik.

Diesem Standpuncte gemäß wird denn auch von Trutsetzer in der uns jetzt beschäftigenden Schrift die Frage beantwortet, ob man Recht daran thue, die „alte Logik“ vor der „neuen“ zu behandeln. Er bejaht sie natürlich, denn außer dem eben Erwähnten, was allein schon entscheide, habe man noch zu beachten, daß die *vetus ars* viel leichter sei als die *nova*, und daß, wenn man die in jener liegenden Schwierigkeiten überwunden habe, man in dieser um so schneller Fortschritte machen werde. Des weiteren giebt er dann noch einigen einleitenden Fragen kurze erläuternde Bemerkungen zu den im Titel genannten Schriften mit fortwährenden Rückverweisungen auf seine *Summa*.

Unmittelbar hieran schloß sich die verheißene Behandlung der *nova ars* in dem Buche:

Analyticorum: Topicorum: et Elen | chorum Aristotelis Succinctum et | breviculum Interpretamentum: simul ac Questionum ex his | desumbilium pro Noue logices Exercitio necessaria | decisio: cum primis ex Summa Dialectica Isenachensi pendens.³⁾

Diese von Wateruus wieder mit einem Herastich den Stu-

1) Prantl, *Gesch. d. Logik* 3, 4, 26, 206.

2) Prantl, *Gesch. d. Log.* 4, 176.

3) In dem Stuttgarter Sammelbände.

direnden empfohlene Schrift ist ziemlich umfangreich. In ihren drei Abtheilungen, die immer wieder mit neuem Alphabeth anfangen, also vielleicht auch einzeln verkauft wurden, füllt sie fast 36 Bogen in Quart. Die Vorrede enthält nichts Besonderes und auch die Behandlung des Stoffes ist ganz wie in den vorigen Schriften, eine für die Schüler berechnete Erklärung des Aristotelischen Textes.

Endlich gehört noch hierher:

**Explanatio in nonnulla Petri Bur | delagensis: quem Hispanum
di | cunt: volumina: adeo brevis et commoda: vna cum inter | roga-
tionum ex ijs elicibilium: et Sophismatum Alberthi | Saxonis expedi-
tione: ad que cum primis valet Opus | Maius Isenachense.¹⁾**

Das Tetrasich des Maternus lautet:

En te nunc alio donat vir doctus opello:
Quo fias logica vafrior arte puer.
Sit modo magna tibi discendi plura cupido
Doctorem impigrum fata dedere: Vale.

Darnach waren diesem nur 14 Blätter füllenden Schriftchen schon mehrere ganz ähnliche über Logik vorgegangen; und dann bleibt für dasselbe kein anderer Platz als der hier ihm angewiesene.

In der Vorrede bemerkt der Verfasser,²⁾ Petrus Hispanus³⁾ folge zwar an vielen Stellen seiner Schriften der Lehre der alten und bekämpfe häufig die der neueren Philosophen,

1) In dem Stuttgarter Sammelband.

2) Quamquam Petrus de Hispania multis in locis suorum logicae voluminum Antiquariorum dogma sectari et contra Recentiorum philosophorum sententiam plurima disserere videatur, tamen quia apud nos in quibusdam illorum interpretari (!) solet, eum ita glossematis et expositiunculis depuravimus atque, ut semel dicam, nuperis explicatibus adeo ductui nostro convenientem effecimus, ut nihil amplius dialecticae studiosus artis desiderare debeat aut saltem jure possit.

3) Beachtung verdient, was er über dessen Persönlichkeit schreibt, als Zeichen einiges Freimuthes: Petrus Hispanus ille, ut arbitror, natione portugallensis, ulixbonensis patria, ex tusculano episcopo tandem summus pontifex sub nomine Joannis vicesimi primi creatus, vir in medicinis valde eruditus atque in saeculari philosophia egregie doc-

aber in Erfurt pflege er nach letzteren erklärt zu werden; daher habe er ihn denn durch Erläuterungen gereinigt und so für den Erfurter Gebrauch hergerichtet, daß kein Schüler der Logik noch an ihm Anstoß nehmen könne. Der bessern Uebung wegen habe er das Ganze in Fragen zerlegt und den einzelnen Fragen Sophismata des Albert von Sachsen¹⁾ beigelegt, um dem alten Erfurter Brauche zu genügen, wonach beim Disputiren solche Probleme²⁾ mit den Fragen verknüpft würden. Ihrer möge der Lehrer sich bedienen, um sie nach dem Fassungsvermögen der Schüler zu erklären. Mit kurzen Worten giebt er über den Inhalt der sieben Tractate, welche die Summulae des Petrus umschließen, Auskunft und empfiehlt dabei nach damaliger Schulsitte haarsträubende Memorialverse.³⁾ Von den 7 Tractaten erklärt er aber nach der in der Vorrede angegebenen Weise nur die vier ersten, denn über diese allein pflege man in Erfurt zu lesen.⁴⁾ Also auch hier engster Anschluß an das dort Herkömmliche und Beschränkung auf dasselbe. Man erhält immer wieder den Eindruck, daß Trutfetter die zuletzt besprochenen vier Schriften lediglich für die Erfurter Studirenden verfaßte und daß sie gar nicht weiter in den Buchhandel kamen.⁵⁾ Daraus

tus, sed moribus stolidus, quod se semper victurum speravit et sibi ipsi pollicebatur idque omnibus praedicavit. Verum tempore quodam dum in precioso thalamo luderet, domus cadens inter saxa ipse obrutus interiit.

1) Ueber diesen einflußreichen Lehrer, † 1390, vgl. Prantl, Gesch. der Logik, 4, 60 ff.

2) *3. B. omnis homo est omnis homo; omne animal fuit in arca Noë; omnes apostoli Dei sunt duodecim; omnis asinus hominis currit; omnis pater patris filii est pater; etc.* Näheres hierüber bei Prantl a. a. O. 4, 83 ff.

3) *A3^a: Respondet primus perier. Porphyrique secundus, Tertius ac praedi. quartus pri. quin quoque topi. Sextus elenchorum, logicalia parva dat imus.*

Ober:

Dat perih. Porphy. praedic. pri. top. silet elene.

4) *C3^b: qui solum nec plures in Erphurdiana academia solent publice profiteri (!).*

5) Die moderni in Freiburg lernten sie erst 1513 durch Scheurl's Vermittlung kennen; Briefbuch 1, 123 — 125. In Wittenberg sagte Scheurl schon 1507 in seiner Rede bei Uebnahme des Rectorats durch

würde sich auch erklären, weshalb von ihnen, soweit man bisher sehen kann, nur das Stuttgarter Exemplar erhalten ist, während die übrigen Schriften Trutfetters nicht so gar selten sind. Jene waren eben Schulbücher im strengeren Sinne, die durch den stärkeren Gebrauch aufgezehrt wurden.

Stehen wir nun einen Augenblick still. Trutfetter war im Jahre 1500 als Schriftsteller aufgetreten und hatte mit starkem Anlauf in etwa drei Jahren wenigstens sechs Schriften von zum Theil ziemlich bedeutendem Umfange erscheinen lassen, die alle mit der damals üblichen Logik sich befaßten. Dann verließ er diesen Gegenstand, denn die neuen Auflagen des *Breviarium* in den Jahren 1507 und 1512,¹⁾ die allerdings die sorgfältig nachbessernde Hand des Verfassers nicht verkennen lassen, sind doch keine wirklich neuen Arbeiten. Er war in den nächsten Jahren ganz durch die Theologie in Anspruch genommen, in welcher Wissenschaft er sich 1504 den Doctorgrad erwarb.²⁾ Da blieb für die Philosophie kaum Zeit über.

Trutfetter: Exstant summulae logicales, exstant epithomata logicalia, exstant commentarii in Aristotelem, exstant pleraque alia divini hujus ingenii monumenta, quibus posteritati consuluit, se vero ab injuria oblivionis vindicavit et mortalitatis, quae Parisiensis schola in manibus habet, non solum probat, sed etiam admiratur et propter hunc unum universae Germaniae plus tribuit. — Wieviel aber in dem letzteren Uebertreibung ist, läßt sich schwer ermitteln. — Unter den *comm. in Arist.* wird man die zuletzt von uns besprochenen Schriften über *vetus und nova ars* zu verstehen haben.

1) *Epitome seu breuiarium | logice ingeniose discipline jam ab integro | repercussum planiori quidem filo: exemplis et praeceptis per D. Jodocum | Issennachensem.* — Mit Versen des Dichters und Redners Georg Sibutus Daripinus (vgl. über ihn Hutteni opp. ed. Boecking II, 1, 469 ff), Erfurt bei W. Schenk, 1507; um einige Bogen kürzer als die erste Auflage. Die Einleitung ist besonders umgearbeitet; der Text ist im Allgemeinen gekürzt, die Beispiele sind vermehrt. — *Epitome seu breuiarium | dialecticae: hoc est disputatrix Scientiae | iterum jam recusum Planiori siquidem: et praeceptorum: et exemplorum filo | per. D. Judocum Issennachensem.* Dieselben Verse des Sibutus; Erfurt bei Mathaeus Maler, 1512. Der Text gegen die vorige Auflage wieder ein wenig erweitert. — Beide Ausgaben auf der Erlanger Universitätsbibliothek.

2) Man meint, diese seine neuen theologischen Studien selbst in der

Jene sechs Schriften bekunden den Verfasser als einen sehr eifrigen, für das Verständniß seiner Zuhörer besorgten Lehrer und als einen tüchtigen Gelehrten von umfassenden Kenntnissen. Ja man müßte ihn bewundern wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit, wenn es sich nicht um einen Stoff handelte, den er so zu sagen an den Fingern herzählen konnte, der in den von ihm benützten Büchern in ermüdender Wiederholung wiederkehrte und den nun auch er selbst, bald kürzer zusammenfassend, bald weiter ausführend, mehrfach wiederholte. Wirklich der Sache nach Neues gab er nicht und wollte er nicht geben.

Verwunderlicher ist, daß so viele Schriften wesentlich desselben Inhalts Abfaß fanden. Denn Trutfetter war ja nicht der Einzige, welcher derartiges veröffentlichte. Sein Colleague Usinger z. B. ließ 1504 einen *Parvulus logicae* drucken und 1507 eine *Summa compendiarium totius logicae* und ein *Compendium totius logicae*, welches letztere schon 1508 eine neue Auflage erlebte. Man muß eben in Anschlag bringen, daß alle Studirende diesen logischen Cursum durchzumachen hatten und daß die Universität Erfurt damals in Blüte stand.

Was nun Trutfetter's Stellung als Lehrer der Philosophie betrifft — und als solcher vornehmlich stand er ja in Ansehn —, so ist noch ein Doppeltes zu betrachten, nämlich sein Verhalten zu den seit lange die Schule aufregenden Spaltungen und sein Verhalten zu dem neu auf gekommenen Humanismus.

Gemeinhin pflegt man es so anzusehen, daß in den letzten anderthalb Jahrhunderten des Mittelalters der alte Streit über

2. Auflage des *Breviarium* zu spüren. Ganz abweichend von der ersten Auflage beginnt er nämlich in der Einleitung: *animadvertendum, quod ex sententia beati Augustini omnis doctrina objective considerat vel res vel signa, i. e. docet aliquid cognoscere de ipsis rebus aut signis, puta suas habitudines et proprietates, verbi gratia philosophia naturalis docet cognoscere de qualibet re, quo modo gignatur; astronomia de sideribus, quo modo moveant; grammatica de vocibus, quid et quo modo significant et sic de caeteris. Prima harum dicitur realis et altera rationis.* — Dieser dem Augustin entlehnte Eintheilungsgrund war ihm so wichtig, daß er noch später bei Bearbeitung der Physik wieder darauf zurückkam.

die Universalien wieder aufgenommen sei und der darin begründete Gegensatz von Realismus und Nominalismus die gesammte Schule in zwei sich fortwährend bekämpfende Parteien zerspalten habe¹⁾. Dem pflegt man wohl noch hinzuzufügen, daß der Realismus die kirchliche Orthodoxie, der Nominalismus den wissenschaftlichen Fortschritt vertreten habe²⁾ und darum letzterer auch den Einwirkungen des Humanismus zugänglich gewesen sei. Allein diese Anschauung ist in ihrer Einseitigkeit und Unvollständigkeit nach den umfassenden und eindringenden Forschungen von Prantl nicht mehr haltbar. Prantl hat gezeigt, daß der eigentliche Grund der Spaltung ein anderer war und daß die Streitfrage in Betreff der Universalien mehr nur eine nebensächliche Bedeutung hatte. Er sagt — es möge mir gestattet sein, seine eignen Worte hier anzuführen —: „Die geschichtliche Sachlage ist, daß seit mehreren Jahrzehnten (von etwa 1470 zurück gerechnet) in dem hauptsächlichsten Lehrgegenstande der philosophischen Facultäten, nämlich in der Logik, ein tiefgreifender Parteigegensatz entstanden war, welcher seine richtige Bezeichnung in den Worten *antiqui — moderni* fand. *Antiqui* hießen diejenigen, welche bei Erklärung der Aristotelischen Logik und des allgemein üblichen Compendiums des Petrus Hispanus sich an die Autoren einer früheren Periode der Scholastik, nämlich an Albertus Maguus, Thomas von Aquino und Duns Scotus sowie an deren Anhänger angeschlossen und sonach getreu ihren Vorbildern auch jene Theile der Logik mit Vorliebe pflegten, welche eine Brücke zu den damals sogenannten „*realen*“³⁾ Disciplinen der Philosophie, d. h. zur Aristotelischen Physik, Metaphysik und Ethik, darboten. *Moderni* hingegen wurden jene genannt, welche an die durch Ockam begonnene Strömung an-

1) Vgl. z. B. Guericke, Lehrb. der RG. 9. Auflg. 2, 228; Kurz, Lehrb. der RG. 7. Auflg. 1, 400. — Holz, Handb. der Universalien-gesch. 9. Auflg. 2, 89; Stöckl, Lehrb. der Gesch. d. Philosophie S. 477 ff.

2) W. Bischof bemerkt dagegen in der Geschichte d. Univ. Basel, S. 170: „in Basel haben im Ganzen die Realisten die wissenschaftlicheren Köpfe unter die Ihrigen gezählt und vorzugsweise das erwachende Studium der Alten gepflegt, aber auch nur vorzugsweise“.

3) Vgl. oben S. 24 Anm. 2.

krüpfsten, indem sie an jener reichlichen Erweiterung und Fortbildung des Petrus Hispanus mitarbeiteten, welche sich vor Allem auf die sogenannten proprietates terminorum, d. h. auf die Wortformen der Begriffe und auf Verhältniſſe des Satzbaues, warf, und von hier aus zu einer unabläſſigen Uebung in Spitzfindigkeiten und Sophismen ſowie in Gewandtheit des Disputirens derartig hinüberleitete, daß über dieſe neuen Zweige der Logik (Sophismata, Insolubilia, Obligatoria, Consequentiae) eine ganze Flut von Schriften entſtand. Somit war der Parteigegeſaß an ſich ein literariſcher, nicht aber ein ſpeculativer, denn er gieng nicht von der Frage über die Univerſalien aus, welche früher im Mittelalter die Springsfeder aller Controverſen geweſen war, ſondern er bewegte ſich nur in einer Verſchiedenheit der Lehrmittel, durch welche man die ſtudi- rende Jugend zur Logik anleiten wollte. Indem aber der Okkaiſmus, von welchem die Richtung der Moderni ausgegangen war und welchem man die ausgeſprochene Trennung zwiſchen Theologie und Philoſophie nicht verzeihen konnte, von den Vertretern des Papalſystems auch aus kirchenpolitiſchen Gründen für ebenſo verwerflich als gefährlich gehalten werden mußte, ſuchten die Thomiſten in ihrem gewohnten keſerrichterlichen Eifer den Betrieb der neueren Logik durch irgend eine verdächtigen- de Bezeichnung zu brandmarken, wozu ſie einen Vorwand darin fanden, daß nach allgemeiner Anſicht der „Moder- nen“ die Logik ſtets auf den Wortausdruck der Begriffe ange- wieſen ſei und alle Fragen über eine anderweitige reale Exiſtenz der Allgemeinbegriffe von ſich als nicht logiſche Fragen ablehnen und an die Metaphyſik hinübergeben müſſe. Und ſobald dieſe Auffaſſungsweiſe der Neueren in perſider Weiſe dahin verdreht war, daß dieſelben überhaupt die wirkliche Exiſtenz der Univerſalien verneinen, hatten die Thomiſten ihr gehäſſiges Stichwort fertig, indem ſie die Modernen als nominales bezeichneten und in ſühlbarer Anknüpfung an die ältere Polemik, welche Anſelmus gegen Roſcellinus geführt hatte, natürlich ſich ſelbſt als Ver- treter einer orthodoxen Logik, welche von den reales gehegt werde, betrachteten. Und nachdem es in dieſer Weiſe den Tho- miſten gelungen war, auch die Logik durch theologifchen Fana-

tismus zu vergiften, begegnen wir gegen Ende des 15. Jahrhunderts häufig auch der erwähnten Terminologie reales — nominales als Bezeichnung des Parteigegensatzes, und zwar derartig, daß die Modernen sich bezüglich des Gebietes der Logik bald mit Vergnügen nominales nennen ließen oder sich selbst so nannten.“

So Prantl 1).

Also in Unterrichtsstoff und Unterrichtsmethode lag der eigentliche Grund des Gegensatzes zwischen den Antiqui und den Moderni, welche letzteren auch wohl Terministae genannt wurden, weil sie alles Gewicht auf die termini legten 2). Die verschiedene Stellung zu den Universalien spielte mit hinein, war aber durchaus nicht das Entscheidende und deckte sich auch nicht immer ganz mit dem Unterschiede von „modern“ und „antik“. Und besonders darf man es nicht so auffassen, als ob die Antiqui allein die Wächter der kirchlichen Orthodoxie gewesen wären.

Fast alle deutschen Universitäten wurden von diesen Streitigkeiten mehr oder minder berührt; an mehreren von ihnen kam es zwischen den beiden Parteien zu den ernsthaftesten Händeln 3). Dem zu begegnen versuchte man Verschiedenes. An einigen Universitäten theilte man die philosophische Facultät vollständig, so daß die *via antiqua* und die *via moderna* in ihr gesondert neben einander bestanden. An andern Orten half man dadurch, daß man die eine Lehrweise ganz ausschloß und so für die

1) Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität 1, 53. Die grundlegenden Untersuchungen befinden sich im 4. Bande der Geschichte der Logik.

2) Seit langem unterschied man die *philosophia realis* (Physik, Psychologie, Metaphysik), vertreten durch die Thomisten und Scotisten, und die *philosophia sermocinalis*, vertreten durch die Ockamisten. — Mit Recht legt Prantl Gewicht auf die aus Schülerkreisen stammenden Äußerungen, wie sie in dem von Zarncke herausgegebenen *Manuale scholarium* vorkommen. Das 4. Capitel handelt de *altricatione viarum et disciplinarum*; da heißt es ausdrücklich von den Modernen: *alium habent docendi modum quam realistae*.

3) Vgl. darüber z. B. Schreiber, Gesch. der Universität Freiburg 1, 62; W. Vischer, Gesch. d. Univ. Basel S. 171; Prantl, Gesch. der Ludwig-Maximilians-Univ. 1, 80 ff. nebst den Urkunden in Bd. 2.

andere eine gesetzliche Alleinherrschaft herstellte. Und dies letztere war nun auch in Erfurt der Fall ¹⁾). Hier herrschten ungestört die Moderni. So wissen wir also schon hierdurch, daß Trutfetter, der Doctor Erfurdiensis, den neuen Weg vertrat. Doch fehlt es auch nicht an ausdrücklichen Zeugnissen dafür. In der zu Eingang dieser Abhandlung benützten Aufzeichnung über Trutfetter aus dem Jahre 1514 wird er bezeichnet als *sectae, ut ajunt, modernorum ac Buridani imitator et propugnator validissimus*. Johann Buridan aber († um 1358) war ein Bahnbrecher für die neue Lehrweise gewesen ²⁾). Scheurl nannte seinen Freund Trutfetter in einem Briefe an die Freiburger Magister: *modernorum principem* ³⁾, und dieser selbst bezog sich in seinen Schriften mit besonderer Vorliebe auf Wilhelm Ockam ⁴⁾ und Gabriel Biel, den ersten und einen der letzten Hauptvertreter dieser Richtung.

Also Trutfetter war ein „Moderner“ und, was ja meistens zusammenfiel, zugleich Anhänger des Nominalismus ⁵⁾. Aber er hielt sich hierbei frei von aller Schroffheit, allem Fanatismus. In Erfurt selbst war ihm zum Kämpfen kein Anlaß gegeben,

1) Im *Manuale Scholarium* bei Fr. Jarnde, Die deutschen Universitäten im Mittelalter 1, 13 heißt es: *eruditissimi viri reperiuntur inter modernos. Nonne audisti, in quibusdam terris eos possidere integras universitates? ut Viennae, Erfordiae, utque quondam hic (in Heidelberg) erat. Nonne arbitraris, doctos hic bonosque fuisse? et nostro aevo adhuc reperiuntur*. Ebendort S. 20 heißt es von den Erfurtern: *colunt viam modernorum, antiquos, si qui sunt, non admittunt neque ipsis concessum est aut legere aut exercere. Quamobrem? Propter dissensiones, nam litigia concitantur, e quibus inimicitia oritur nasciturque invidia. Ad evitandas vero hujuscemodi concertationes unam viam habere existimant*.

2) Vgl. über ihn Prantl, *Gesch. d. Logik* 4, 14 ff.

3) Briefbuch 1, 123.

4) In den *Summule* von 1501 heißt es C 2^a: *Guilhelmus Ockam recentiorum philosophorum princeps*.

5) Vgl. *Breviarium* B 1^b; *Summulae* D 2^a: *universalia non sunt res, sed rerum vocabula*; D 2^b: *universale nominat conceptum in anima aequae plurium repraesentativum, quem abstractum dicunt a conditionibus individuans, aut vocem vel scriptum illi subordinatum*.

da es an Vertretern der andern Richtung fehlte. Und auch in den auf einen größern Leserkreis berechneten Schriften sehen wir ihn sehr gemäßigt auftreten; sie zeigen nirgend eine scharfe oder gar erbitterte Polemik. Ueberhaupt scheint er an Streithändeln kein Gefallen gehabt zu haben. Er war mehr ein Mann der Vermittlung, der überall das Gute und Brauchbare suchte und anerkannte. Die Ausartungen der *via moderna* kannte er und hielt sich nicht nur von ihnen fern, sondern suchte sie an seinem Theile zu überwinden und aus dem Unterricht zu beseitigen. Dies war ein Hauptzweck, der ihn bei der Bearbeitung seiner Lehrbücher leitete. Die Modernen standen mit Recht in dem Rufe, daß sie Sophisten und Silbenstecher seien, daß sie nur mit Formalien und Spitzfindigkeiten sich abgäben und keine ernsthafte Erkenntnis der Dinge selbst erstrebten¹⁾. Eben dem aber suchte Trutfetter zu begegnen. Er wünschte größere Einfachheit, Klarheit und Verständlichkeit des Unterrichtes und wollte das Sichabarbeiten in bloßen Worten und im Formelwesen auf das Nöthigste beschränkt wissen. Eine Verbesserung des philosophischen Lehrganges lag ihm wirklich am Herzen. Nun werden wir zwar urtheilen, daß auch bei dem, was er für nöthig hielt, noch unendlich viel Unnützes war, daß in dem Unterrichte, zu dem er Anweisung gab, noch sehr viel leeres Stroh gedroschen ward; wir werden Luther, der an der Hand jener neu erschienenen Bücher mit großem Eifer diesen Unterricht durchmachte, Recht geben, wenn er später sagte, derselbe habe ihm weit mehr Schaden als Nutzen gebracht und solch eine Dialektik habe für die Theologie gar keinen Werth²⁾. Aber darum darf

1) Im *Manuale Scholarium* heißt es *§. 12: moderni versantur in sophismatibus tantum, veram doctrinam aspernantur. — §. 13: elaborant solum in parvis logicalibus et sophisticis opinionibus; — et in vera scientia nihil sciunt.* Der Student, dem sie empfohlen werden, schließt mit den Worten: *mibi jam cordi non est, vitam meam in his sophisticis et cavillosis contererere argumentis.*

2) Schon im Febr. 1516 nennt er, de Wette 1, 15, die damalige Philosophie: *perdita studia nostri saeculi* und fügt hinzu: *vellem, quod et M. Usingen una cum Isenach abstinerent, immo continerent aliquando ab istis laboribus.* Und 1518 schreibt er an Spalatin, de Wette 1, 127: *quaeris quatenus utilem arbitrer theologo: ego sane non video,*

doch nicht verkannt werden, daß Trutfetter zu denjenigen gehörte, die Sinn für eine bessere Unterrichtsweise hatten und die auch geneigt waren, an der Einführung einer solchen sich zu betheiligen, soweit die alt herkömmlichen Ordnungen der Universität es zuzulassen schienen.

Ganz dasselbe zeigt sich uns, wenn wir Trutfetters Stellung zum Humanismus betrachten.

Auch die Humanisten, oder wie man sie damals gewöhnlich nannte, die „Poeten“, hatten in Erfurt längst Einfluß gewonnen¹⁾. Die dortige Hochschule war nächst Heidelberg die erste in Deutschland gewesen, die solche zur Lehrthätigkeit zuließ²⁾, und hier blieb es bei diesem Brauche, während man in Heidelberg die Humanisten wenigstens zeitweilig wieder verdrängte. Sie waren in Erfurt gern gesehen und lehrten zunächst noch in gutem Frieden.

Wenn man von Humanismus in der Reformationszeit hört, so denkt man gleich an Widerspruch desselben gegen die Vertreter der alten Schule und der kirchlichen Lehre und an scharfen Kampf zwischen beiden Richtungen. Aber zu solchem Kampfe, überhaupt zu klar bewußtem Gegensatze war es um den Wechsel des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts noch nicht gekommen. Erst 1506 brach Jakob Locher Philomusus

quomodo non sit noxia potius dialectice vero theologo. — Ego saepius cum amicis disquisivi, quidnam videretur nobis utilitatis accessisse ex tam anxiiis studiis philosophiae et dialecticae, et certe uno consensu admirati, immo lamentati nostri ingenii sortem, nihil utilitatis, totum autem nocentiae pelagus invenimus. Luthers Biograph Melanthon sagt von ihm, Corp. Reformat. 10, 157: omnes artes ordine percipere tanta vis ingenii potuisset, si doctores idoneos invenisset, et fortassis ad leniendam vehementiam naturae mitiora studia verae philosophiae et cura formandae orationis profuissent. Sed incidit Erfordiae in ejus aetatis dialecticam satis spinosam, quam quum sagacitate ingenii praeceptionum causas et fontes melius quam caeteri perspiceret, cito arripuit.

1) Vgl. Kampfschulte, die Universität Erfurt 1, 30 ff.

2) Vgl. Wattenbach, Peter Luder, der erste humanistische Lehrer in Heidelberg, in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 22 S. 61. Der Aufsatz berichtigt einige Angaben von Kampfschulte.

gegen die Scholastik mit großer Hestigkeit los ¹⁾, und dies war so wenig im Sinne der damals tonangebenden Humanisten, daß es Locher mit den meisten seiner älteren Freunde verfeindete. Jakob Wimpheling gerieth bekanntlich eben hierdurch in scharfen Streit mit ihm ²⁾. Nur allmählich bildete sich der Gegensatz klarer aus und zum entscheidenden Kampfe ist es erst in den späteren Reuchlin'schen Händeln gekommen. Die jüngern „Poeten“ fochten ihn aus.

Man hat es mehrfach ausgesprochen, daß im vorreformatorischen Humanismus zwei Generationen zu unterscheiden seien ³⁾. Und dies ist ohne Zweifel richtig. Die ältere Generation hatte ihren Hauptsitz in Südwestdeutschland, besonders am Oberrhein. Es waren meistens ernstgesinnte, tüchtige Männer, denen es ebenso wie um Hebung der Wissenschaft auch um Besserung des Lebens in der Kirche zu thun war und die mit jenem eben dieses anzubahnen wünschten. Sie unterschieden sich vortheilhaft von den ersten Poeten, die in Deutschland als Herolde des neu entdeckten Alterthums auftraten, in den Realien oberflächlich gebildeten, nur durch feineren Stil sich auszeichnenden Männern, die in ihrem Lebenswandel wahrlich keine Vorbilder waren ⁴⁾. Die oberrheinischen Humanisten hielten zur Kirche als deren trene Söhne, suchten, wie sehr sie auch die Sünden der Geistlichkeit geißelten, mit den Vertretern der theo-

1) Vgl. Prantl, Gesch. der Ludwig-Maximilians-Universität 1, 131 ff., und besonders Hehle, der schwäbische Humanist Jakob Locher Philomusus, in den beiden Gymnasial-Programmen von Ehingen 1873 u. 1874.

2) Vgl. Wiskowatoff, Jak. Wimpheling S. 147 ff. und B. Schwarz, Jak. Wimpheling S. 93 ff.

3) So schon Cornelius, die münsterischen Humanisten. Dann Zarncke in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Narrenschiffes S. XXV. W. Bischer, Gesch. d. Univ. Basel S. 192 f. L. Geiger will in v. Sybels Historischer Zeitschrift 1875 von S. 93 an drei Perioden des deutschen Humanismus unterscheiden, doch ist es ihm noch nicht gelungen, sie scharf von einander zu sondern und wirklich zu charakterisiren.

4) Vgl. Wattenbach, Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins Bb. 25 S. 40 u. 54 ff. in dem Aufsatz: „Sigmund Gossembrot als Vorkämpfer der Humanisten und seine Gegner“. Auch Karl Otto, Joh. Cochläus, der Humanist 1874 S. 26.

logischen Wissenschaft in gutem Vernehmen zu bleiben. Ohne gegen die Mängel der Scholastik blind zu sein, sangen sie aus Ueberzeugung das Lob der Theologie mit hohen Worten. So stand es damals auch noch in Erfurt. Als Peter Luder, jener wandernde Poet, der zu den vorher gezeichneten ersten Humanisten gerechnet werden muß, im Frühling 1562 nach Leipzig weiterzog, erhielt er von einem Erfurter Magister das Zeugnis mit, „er sei nicht wie Andere hochtrabend und markttschreierisch, auch wohlerfahren in den geschichtlichen Werken der h. Kirchenlehrer“¹⁾. Der einflußreichste Humanist, der am Ende des Jahrhunderts in Erfurt lehrte, stammte vom Oberrhein, Maternus Pistoris aus Ingweiler²⁾. Er stand in freundschaftlichstem Verhältnisse zu Trutfetter, unter dessen Augen er sich entwickelt hatte, dessen Bücher wir mit seinen Versen geschmückt fanden. Ebenso stellte sich zu dem Theologen und Philosophen der andere Führer der Erfurter Humanisten, Nikolaus Marschalk, und wie die Vertreter der ältern Generation, so hielt es zunächst auch noch die heranwachsende jüngere, die doch schon die Waffen gegen die „Sophisten“ rüsteten. Gobanus Hesus, der 1504 nach Erfurt kam, bald ein Führer der Jüngeren, nennt unter seinen Lehrern auch Trutfetter³⁾. Ihn zu hören konnte er wohl kaum umgehen, aber aus der Art, wie er später von ihm rebete, sehen wir, daß er ihn als Lehrer auch hochstellte.

Die damaligen Humanisten haben etwas auf Trutfetter gehalten und er seinerseits hat dies freundliche Entgegenkommen Zeit Lebens erwiedert. Nach dem, was wir schon von ihm wissen, kann uns dies nicht befremden. Er hatte Empfindung für das Bessere, suchte ziemlich unbefangenen Sinnes es sich möglichst anzueignen und wußte es für seine Zwecke zu verwerten.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß nicht die Freude an der Wissenschaft, sondern der Nutzen für das praktische Leben es war, der zuerst zur Pflege des Humanismus in Deutschland

1) Wattenbach, Zeitschr. für die Gesch. d. Oberrh. Bd. 22 S. 63.

2) Kampfschulte, a. a. D. 1, 49 ff.

3) Vgl. Schwergell, Helius Gob. Hesus S. 7.

führte ¹⁾. Und dies Nützlichkeitsprincip, das überhaupt die Zeit mächtig beherrschte ²⁾, hat auch weiter in dieser Frage noch mitgewirkt. Wie so manche ältere Theologen den Humanismus mit dem Vorwurfe bekämpften, daß er gänzlich nutzlos sei ³⁾, so war Trutfetter ihm offenbar auch deshalb geneigt, weil er die Brauchbarkeit der *bonae literae*, ihren praktischen Werth, erkaunte. Er hatte selbst kein Gefallen an der so barbarischen Schreibweise, die sonst gerade bei den Vertretern der *moderna via* herrschte, und fühlte wohl, daß eine neue Zeit im Anzuge sei, in der man, um überhaupt gehört zu werden, sich gewöhnen müsse, anders und besser zu reden ⁴⁾. Das that er denn auch nach Kräften und nicht ohne Erfolg. Er kam freilich den Humanisten nicht gleich in Feinheit und Glätte des Ausdrucks, ebenso wenig wie dies Luther erstrebte und erreichte, aber er schrieb doch im Allgemeinen verständlich und machte sich frei von den schlimmsten Barbarismen der früheren Theologen ⁵⁾. Von ihrer Ausdrucksweise unterscheidet sich die seinige immerhin recht vortheilhaft.

1) Vgl. Wattenbach, Zeitschr. für Gesch. d. Oberrheins Bd. 22 S. 34 ff. Die erste humanistische Schule in Deutschland weist er um die Mitte des 15. Jahrh. nach auf der Pfaffenburg bei Culmbach. „Daß sich für eine reinere Schreibart Lehrer fanden und ihnen lohnende Stellen bereitet wurden, verbanke man weniger einem wissenschaftlichen Trieb oder Bedürfnis, als der Verlegenheit der Fürsten, welche bessere Stilisten für ihre Kanzleien suchten.“

2) Der Nutzen war fast die erste Frage. Im *Manuale Scholarium* fragt S. 13 der junge Student den älteren: *te rogo, mi Bartolde, expone mihi, quid tamen utilitatis in se habet modernorum via?* In einem andern Gespräch über Terenz heißt es S. 15: *quid autumas in his esse comoediis utilitatis?* In Trutfetters Schriften wird überall schon in der Einleitung über den Nutzen der Logik oder Dialektik gehandelt.

3) So z. B. der Wiener Theologe Konrad Ealdner in seinem Briefwechsel mit dem Augsburger Humanisten Gossembrot, vgl. Wattenbach in der Zeitschr. für Gesch. d. Oberrh. Bd. 25 S. 36 ff.

4) Vgl. oben S. 12 Anm. 3. Aehnlich Cochläus; vgl. Karl Otto a. a. O. S. 27.

5) Wer Lust hat den Unterschied kennen zu lernen, vergleiche z. B. die Briefe des sonst ehrenwerthen Konrad Ealdner in Wien, die Wattenbach hat abdrucken lassen, mit den Vorreden Trutfetters.

Erutfetter war nominaliftifch gefinnter Anhänger der „modernen Lehrweife“ und Freund des Humanismus. Aber durch beides ward feine Stellung zur Kirche in keiner Weife beeinflusst; er fühlte fich nicht irgendwie in Gegenfatz zu ihr. Was er vom Humanismus fich aneignete, follte ihm hauptfächlich als Mittel zum Zweck dienen; er wollte dadurch feine im Dienfte der Kirche geübte Lehrthätigkeit zu einer erfpriechlicheren machen. Und wenn er fich für den Nominalismus ausdrach, fo bemühte er fich alsbald nachzuweisen, daß mit diefem im Grunde auch Auguftin, Gregor der Große und Johannes von Damask übereinstimmen.¹⁾ Er war und blieb ein treuer Sohn der römifchen Kirche, ein Lehrer von unerfchütterter Orthodorie.

Mit der Herausgabe der bisher erwähnten Schriften erftieg Erutfetter den Höhepunct feines Ruhmes. Er war neben Henning Göde der angefehenfte Lehrer der Univerfität. Im Jahre 1504 erlangte er, wie erwähnt, den Doctorat der Theologie, und obwohl ausdrückliche Zeugnisse dafür fehlen, werden wir doch annehmen dürfen, daß er von nun an mit gleichem Eifer fich der Lehrthätigkeit in diefer Wiſſenſchaft widmete. Er hatte es jezt vornehmlich mit der Erklärung der Sentenzen zu thun. Exegetifche Vorlefungen, wenn überhaupt, wird er in der vorhergehenden Zeit gehalten haben. Doch können feine Leistungen hierin nicht bedeutend gewesen fein, da es ihm an Kenntniß der biblifchen Grundſprachen fehlte. Luther erwähnt einmal ein Wort Erutfetters, worin diefer der h. Schrift allein entſcheidende Autorität zugestanden, allen andern Büchern gegenüber aber ſich ſein Urtheil frei behalten habe.²⁾ Doch führt das nicht gerade auf exegetifche Lehrthätigkeit und giebt keinen Anhalt ſie zu charakterifiren.

Wer will ſich darüber wundern, daß nun, als die 1506

1) Summulae D2a.

2) de Wette 1. 109: *ex te primo omnium didici, solis canonicis libris deberi fidem, caeteris omnibus iudicium.* „Biblifche Kritik“, wie Kampſchulte a. a. O. 1, 22 meint, ift damit nicht angebetet.

durch eine Pest fast auseinandergesprengte¹⁾ junge Universität Wittenberg sich wieder zu sammeln und aufzuraffen begann, der Kurfürst Friedrich darauf bedacht war, zur weiteren Hebung derselben auch den berühmten Erfurter Lehrer zu gewinnen? Staupitz wird ihn ohne Zweifel von Erfurt her gekannt und seinem Fürsten dringend empfohlen haben. Und es gelang, zum großen Verdrusse der Erfurter,²⁾ die es mit ansehen mußten, daß Einer ihrer besten Lehrer nach dem Andern an die benachbarte Universität übersiedelte. Schon 1502 war Marschalk dorthin gegangen, 1507 folgte Trutfetter und 1509 gar Henning Göde. Da ist es begreiflich, daß bei den Erfurtern schon ein Jahrzehnt vor Beginn der Reformation sich eine bittere Stimmung gegen Wittenberg festsetzte, unter der, wie es scheint, auch Luther zu leiden hatte.³⁾

In Wittenberg war man über Trutfetters Kommen sehr erfreut und bereitete ihm die ehrenvollste Aufnahme, denn seine in Aussicht stehende Mitarbeit galt als eine sichere Gewähr für das Aufblühen der jungen Universität. Der Kurfürst bot ihm eine hervorragende Stelle an dem reich ausgestatteten Collegiat-Stifte der Allerheiligen Kirche.⁴⁾ Wie gewöhnlich die Stifter hatte auch das Wittenberger damals 12 canonici nach der Zahl

1) Liber Decanorum facultatis theologiae academiae Vitebergensis p. 2.

2) Mit ziemlicher Rhetorik sagt Scheurl 1507 bei Uebergabe des Rectorats, *Orationes Doctoris Christophori Scheurli B2a*: nihil omisit principum literatissimus, quin literatorum principem ad nos traheret, quantumcunque Erfordiana schola reclamaret, doleret, gemeret, ploraret, ac si hoc proficiscente vidua remansura esset, orba et acephala, i. e. sine capite, et imprimis ac si logica sua monocula futura esset et theologia caeca.

3) Ich glaube, daß diese Verstimmung mit im Spiele war, wenn Luther 1509 für einige Zeit wieder nach Erfurt zurückberufen ward; vgl. darüber Köstlin, *Martin Luther* 1, 96 ff. und meinen Aufsatz in der *Zeitschr. für Protestantismus und Kirche* Bd. 67 S. 171 ff.

4) Gleichzeitige Angaben über dies Stift in der am 16. Nov. 1508 gehaltenen Rede: *Oratio doctoris Scheurli attingens litterarum prestantiam, necnon laudem Ecclesie Collegiate Vittenburgensis. Dec. 1509. Lipsiae, Martinus Herbipolensis.* Dort von B3b an. Die Rede befindet sich im Germanischen Museum.

der Apostel, außerdem 9 vicarii, 8 sacerdotes und 8 chorales. Sodann war von den Fürsten, als sie 1507 das Stift der Universität einverleibten, bestimmt worden, vier der Stifthserrn sollten baccalaurei der Theologie sein und an der Universität die artes liberales vertreten. Die übrigen sieben sollten Doctoren sein und zwar 3 Theologen, 4 Juristen. Der Probst sollte das päpstliche Recht erklären, der Decan speciell das Decret; der Archidiaconus und der Cantor hatten über Theologie zu lesen, der Custos hatte am Freitag hierüber, der Scholasticus über den Liber sextus zu disputiren; dem Syndicus allein war das kaiserliche Recht zugewiesen. Alle diese Herren, die von ihrer Stiftsstelle genügendes Einkommen bezogen, waren verpflichtet, unentgeltlich zu lesen. Scheurl rühmte es als einen besondern Vorzug der Wittenberger Hochschule,³⁾ daß man dort die Wissenschaft umsonst habe, während man sie anderswo kaufen müsse. Und als einen Vorzug des Allerheiligen-Stiftes bezeichnete er es, daß nach dem Willen der Fürsten bei der Aufnahme nicht, wie sonst meistens geschehe,¹⁾ auf Adel, sondern auf Gelehrsamkeit und Sitteneinheit gesehen werden solle.

An dieses Collegiatstift ward Trutfetter, der schon Kanonikus des St. Severistiftes in Erfurt und Decan in seiner Vaterstadt Eisenach war, vom Kurfürsten als Archidiaconus berufen und ihm damit also eine Lehrerstelle in der theologischen Facultät angewiesen. Die Universität aber ehrte ihn dadurch, daß sie einstimmig für das bevorstehende Wintersemester ihn zum Rector erwählte, wie für das ablaufende Sommersemester mit dem im Frühling 1507 aus Italien eingetroffenen Christoph Scheurl geschehen war. Spätestens zu Anfang des September 1507 muß

3) Hoc est, quod ego praedicare soleo, alibi emi litteras, Wittenbergae volentibus emere donari, et non donari modo, verum etiam, addi praemia et honores amplissimos. Ueber Honorarfälle an andern Universitäten vgl. z. B. Prantl, Gesch. d. Ludwig-Maximilians-Universität 1, 58. Dazu Schreiber, Gesch. d. Univerf. Freiburg 1, 46.

4) Vgl. hierzu den Aufsatz von Mone, „Organisation der Stiftskirchen vom 12. -- 16. Jahrh.“ in der Zeitschrift für Gesch. des Oberrh. Bb. 21 S. 1 ff.

er nach Wittenberg übergesiedelt sein,¹⁾ und am 16. Nov. ward ihm durch Scheurl das Rectorat übergeben, bei welcher Gelegenheit dieser die schon mehrfach erwähnte und benützte Rede in der Stiftskirche hielt. Das Rectorat verwaltete er bis zum Frühling und übernahm am 1. Mai 1508 das Decanat in der theologischen Facultät. Am 18. October 1509 ward er zum zweiten Male zum Decan erwählt. Ueber seine Verwaltung dieser akademischen Aemter erfahren wir nichts Besonderes. Doch darf wohl daran erinnert werden, daß 1508 die theologische Facultät ihre Statuten empfing,²⁾ und da ist jedenfalls anzunehmen, daß er bei Abfassung derselben wesentlich mit bethelligt war. Seinem Einflusse wird es zuzuschreiben sein, daß z. B. in der Promotionsordnung ganz die alte Weise beibehalten ward. In dieser Ordnung war nun eine Lücke gelassen bei den Bestimmungen über die Zeit, in der die zu Promovirenden ihre Lehrpflichten bis zur nächsten Stufe zu erfüllen hätten.³⁾ Das gab Trutfetter als Decan Veranlassung, am 25. Oct. 1509 alle theologischen Magister zu versammeln und mit ihnen zu berathen. Es muß damals der Mißbrauch eingerissen gewesen sein, daß Promovirende irgendwo auswärt's ihre Verpflichtungen abmachten, sich dabei also der Aufsicht der Facultät ganz entzogen. So lesen wir z. B. in einer Chronik der kleinen hessischen Stadt Frankenberg: „Anno Christi 1505 im Augustmonat erhob sich ein Sterbend zu Erfurt an der Pestilenz. Da zogen die Magistri aus, ein jeglicher wohin er kund. Das waren unter den Frankenbergischen vier Magistri. — Und hatten auch Baccalaureos und fast andere gelehrte Gesellen, edel und unedel. Und die hielten ihr Studium allda und complirten ihre lectiones pro gradibus und verzehrten ihren Pfennig bei denen von Frankenberg und zogen

1) Scheurl schreibt am 6. Sept., Briefbuch 1, 48: *singulare decus gymnasii nostri, eximius magister noster Jodocus.*

2) *Liber Decanorum* p. 141 sqq.

3) *Liber Decan.* p. 145: *quod ad tempus completionis attinet, hoc totum relinquimus et arbitrio et discretioni senatorum, quos in hoc tantum elaborare volumus, ne quem turpem promoveant, inane[m] literarum, dedecorantem et gymnasii nostri et eorum auctoritatem.*

darnach nach dem Sterben wiederum gen Erfurt.“¹⁾ Diesem Unfuge wollte man steuern und so wurden unter Trutfetter's Vorsitz für das *complere extra universitatem* feste und scharfe Bedingungen einstimmig beschlossen.²⁾ Da sie nicht gar lange nach seinem Weggange von Wittenberg einstimmig wieder aufgehoben wurden,³⁾ darf man wohl ihre Festsetzung als ein Zeichen seines damals überwiegenden Einflusses in der Facultät ansehen.

Auch über seine akademische Lehrthätigkeit erfahren wir nichts Genaueres. Es giebt für d. J. 1509 einen von Scheurl aufgestellten *Lectionscatalog*,⁴⁾ in welchem auch von Trutfetter theologische Vorlesungen angekündigt sind, aber der Gegenstand derselben ist nicht näher genannt. Aus einem etwas spätern Briefe Scheurl's ersehen wir, daß er sich auf die Theologie nicht beschränkte, sondern auch wieder Philosophisches las, und ebenso, daß er predigte.⁵⁾

Etwas mehr hören wir von Trutfetter's persönlichem Verkehre in Wittenberg, und zwar eben wieder durch Scheurl, der sich aufs Eugste an ihn angeschlossen, ihn als seinen Lehrer verehrte,⁶⁾ und ihn bis zum Lebensende ein sehr auhänglicher Freund blieb. Im August 1508 hatten sie vor, gemeinsam eine Reise nach Erfurt zu machen, wo Scheurl ja noch nicht bekannt war; aber sie kamen nicht dazu, da sie in Wittenberg die Sächsischen Fürsten erwarten mußten.⁷⁾ Besonders angeregt und lebendig scheint die Tischgenossenschaft gewesen zu sein, die sich um Trutfetter sammelte. Scheurl hatte öfter davon zu rühmen und bestellte später dem wieder geschiedenen Freunde Grüße aus dem Tafelkreise.⁸⁾ Wer Alles zu diesem Kreise gehörte, läßt

1) Krause, die Schul- u. Universitätsjahre d. Dichters Cobanus Hejus S. 16. Ein and. Beisp. v. W. Bischof, Gesch. d. Univ. Basel S. 224.

2) Liber Decan. p. 6.

3) Liber Decan. p. 14.

4) Karl Jürgens, Luthers Leben 2, 214.

5) Br. v. 12. Aug. 1513 im Briefbuch 1, 124: *viam modernam instituens sine intermissione legebat, studebat, docebat, praedicabat, orabat.*

6) Oft redet er ihn in den Briefen als *praeceptor* an.

7) Briefbuch 1, 52.

8) Briefbuch 1, 73: *quod scire cupis de coepulonibus, sumus*

sich nicht mehr ermitteln; nur soviel können wir feststellen, daß der Stiftscautor Ulrich von Dinstet, Ausdorf, und wahrscheinlich auch der Theologe Petrus Lupinus darunter waren. Daß Luther hieran nicht theilnehmen konnte, verstand sich bei ihm, dem Klosterangehörigen von selbst. Aber auch sonst lassen sich keine Spuren davon nachweisen, daß er in Wittenberg mit Trutfetter Verkehr unterhielt. Luther war überall nicht lange dort mit ihm zusammen, denn erst gegen Ende des Jahres 1508 kam er und schon im Frühling 1509 nach seiner Promotion zum *Biblicus* mußte er wieder nach Erfurt zurück. Und dann bewegte er sich bereits in ganz andern Bahnen als sein Lehrer. Ihm war es ein Verdruß, mit der herkömmlichen Philosophie sich abplagen zu müssen, während jener sich derselben mit neuer Lust zuwandte.

Als man Trutfetter nach Wittenberg berief, hoffte man, er solle der jungen Universität durch lange Thätigkeit zu rechtem Glanze verhelfen. Aber diese an seinen damals so berühmten Namen geknüpfte Hoffnung ward bald getäuscht. Er blieb nur kurze Zeit und wir dürfen jetzt wohl sagen, es war dies für ihn wie für die Universität gut, denn letztere, das Arbeitsfeld des aufstrebenden Luthers, blieb so vor noch härteren Kämpfen bewahrt, und Trutfetter brauchte nun doch nicht in nächster Nähe die Entwicklung mit anzusehen, die ihm ohnehin den Abend seines Lebens verbitterte.

Auf den Ursachen seiner Rückkehr nach Erfurt ruht immer noch ein nicht ganz aufzuhellendes Dunkel. Doch läßt sich soviel mit Gewißheit sagen, daß Luthers Anfänge damit in gar keinem Zusammenhange standen. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Erfurter seinen Weggang nicht verschmerzen konnten und auf alle Weise sich bemühten, ihn wiederzugewinnen. In Wit-

novem et ex his conterranei mei duo. Quamquam autem proverbio dicatur: septem convivium, novem convicium, vivimus tamen cum hospite concorditer, nisi quod absente Eisenacho abest magna pars honestatis, coram quo nemo etiam minus caste cogitare debebat. Vgl. S. 74, 83. Wer der hospes war, bei dem man aß, kann ich nicht sagen. Doch vgl. S. 102: *hospitem meam saluta die marischepulin.*

tenberg aber scheint sich bald eine Partei gebildet zu haben, die — wir wissen nicht, aus welchen Gründen — Trutfetter nicht geneigt war, sondern ihm entgegenarbeitete. Das wird für diesen der Beweggrund gewesen sein, die Hand zu ergreifen, die man ihm von Erfurt her wieder reichte.

Als er nach Wittenberg gieng, war er Decan der St. Severikirche in Erfurt. Im Sommer 1510 erwählten ihn statt dessen²⁾ die Erfurter zum Archidiaconus an ihrem Dom.¹⁾ Trutfetter, von dem man nach seinem spätern Auftreten vermuthen muß, daß er der gerade damals in der Stadt zur Herrschaft gelangten Mainzischen Partei sich zuneigte, nahm dies an. Er begab sich nach Erfurt, zunächst auf einige Tage und, wie es scheint, noch mit der Absicht, wieder nach Wittenberg zurückzukehren. Aber dazu kam es nicht, ohne daß wir den Grund dieser Willensänderung angeben könnten. Im October 1510 erhielt er vom Kurfürsten in ziemlich ungnädigen Ausdrücken seine Entlassung³⁾ und in Wittenberg belegte man sogar Einkünfte, auf die er ein Recht zu haben glaubte, mit Beschlagnahme.⁴⁾ Scheurl blieb nur übrig, dem Freunde sein Eigenthum nachzuschicken. Die Briefe Scheurls über diesen Gegenstand leiden an einiger Dunkelheit, da sie Antworten auf Briefe Trutfetters sind, die wir nicht mehr besitzen. Doch sehen wir daraus, daß Trutfetters Angelegenheit, welche Scheurl in Wittenberg vertrat, während einer Reise, die dieser in der Weihnachtszeit 1510 im Auf-

1) Schon am 8. Oct. 1510 ließ Scheurl (Briefb. 1, 65) durch Tr. einen Decan von St. Severi grüßen, also kann Trutfetter nicht mehr Decan gewesen sein.

2) Brief v. 26 Juni, Briefbuch 1, 61.

3) Briefb. 1, 63: *intelliges ex literis Ambstorphiis, principem protectioni tuae, quando diutius refragari non potuit, assensisse, nec te moveat assensionis formula, quippe excusatione dignum judicio gymnasii erectorem, si eum gymnasiarcham illubens atque invitus amittit, cujus similem olim timeo non recuperabit.* Kampschulte sagt also 1, 43 irrthümlich, daß Tr. um 1513 zurückkehrte.

4) Briefb. 1, 70; in der Wittenberger Magisterversammlung ward geltend gemacht: *Isenacho fieri summam injuriam, quod indicta causa contra jus et fas meritum stipendium sequestraretur.* Gleich barnach ist von stipendium arrestare die Rede.

trage des Welsersischen Handlungshauses nach Schlesien zu machen hatte, zunächst eine schlimmere Wendung nahm. Führer der Gegenpartei scheint der in Wittenberg ja sehr einflussreiche Pollich von Melrichstadt gewesen zu sein,¹⁾ der damals mit den Vertretern der scholastischen Philosophie bekanntlich auf keinem guten Fuße stand. In Scheurl's Abwesenheit trat die Gegenpartei immer schroffer auf. Bei einer für diese Angelegenheit berufenen Senatsversammlung im Februar, der auch Scheurl wieder beiwohnte, waren es nur sehr wenige, unter ihnen der Humanist Simon Steyn, die es wagten, offen für Trutfetter's Recht die Stimme zu erheben. Besonders stark gegen ihn eiferte Karlstadt, der, wie es scheint, bei jener Geldfrage theilhaftig war, und in Geldsachen, wie man weiß, gerade keine hohen Gesinnungen hegte.²⁾ Dennoch stand Trutfetter von seinem Rechte nicht ab und seine Freunde, zu denen fortwährend auch Amsdorf zählte, vertraten ihn, Scheurl sogar so nachdrücklich, daß man ihn in Wittenberg einen „Erfurter“ nannte.³⁾ Ja als Scheurl den Freund in Erfurt besucht hatte, schien es, als werde ihn dies selbst um die Gunst bringen, in welcher er bisher bei Hofe stand. Man merkt bei dieser zunächst doch rein persön-

1) Scheurl redet Briefb. 1, 70 von einem *delirus senex* und 1, 71 von einem *tyrannus literarius*, der in jener Senatsversammlung, in welcher der Probst Henning Göbde fehlte, geherrscht habe. Dies kann kaum auf Jemand anders als auf Pollich gehen. Man wird hierin bestärkt durch das, was Scheurl nach Pollich's Tod an Tr. schrieb, Briefbuch 1, 128: *mors est consentanea vitae; sunt tamen audita Dei occulta: homo magis medicus, quam theologus, regnandi autem cupidus, quumque regnare non didicisset, prout quisque imperium ad se traheret, ita eum sequebatur, non semper earundem partium, nec idem sedens quod stans sentiens, super omnia tamen rem literariam, quantum intelligebat, dilexit, auxit, promovit.* Man möchte fast an ein Wortspiel mit dem Namen glauben, wenn es 1, 70 von jenem *senex* heißt: *neque enim ingenio pollet, nisi quod creditur minus favere his, qui te, hoc est justum et aequum, amplectimur.*

2) Jäger, Andreas Carlstadt S. 3, wo ebenfalls Trutfetter's Rückkehr unrichtig auf 1513 gesetzt ist.

3) Briefb. 1, 79: *quid, quod pro egregia probitate tua me tibi devotum et deditum multi Erphordianum nuncupant?*

lichen Angelegenheit die Eifersucht zwischen Wittenberg und Erfurt durch, sowie die gerade damals ziemlich starke Spannung, die zwischen Kursachsen und Kurmainz bestand.¹⁾

Trutfetter scheint schließlich befriedigt zu sein; wenigstens konnte Scheurl ihm schon im Mai 1511 melden, daß der Kurfürst geneigt sei, ihm unter gewissen Bedingungen eine Summe auszahlen zu lassen.²⁾ In Wittenberg gestalteten sich die Verhältnisse vor der Hand noch immer unerquicklicher. Im Herbst 1511 legten sie auch Staupitz den Wunsch, wegzukommen, nahe,³⁾ und wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß selbst bei Scheurl dies zur Erleichterung seines Entschlusses mitwirkte, als im Frühling 1512 die Einladung an ihn erging, in seine Vaterstadt Nürnberg zurückzukehren.⁴⁾

Trutfetter war wieder, nicht bloß dem Ehrennamen nach, sondern in Wirklichkeit „der Erfurter Doctor;“ er stand von

1) Briefb. 1, 81: quid, quod communes aemuli jactitant, me propter familiaritatem, quam cum vestris contraxi, esse Erphordianum? quid, quod mihi et inter hos peculiaris sacerdos et confessor ducales publice constanterque praedicarunt, summa et incredibili indignatione commotum principem, quod ad vos iter declinasset? Unde arrepto calamo perscripsi ego diligenter ad eum, qui a secretis est, quemadmodum ea res gesta esset, quae mea negotia, quid mihi commercii Mogunciaci fuisset, quibuscum denunciabar plane familiariter prandisse; quumque interea coram mecum commentaretur, respondit, principem eo usque ejus rei fuisse ignarum, qua intellecta mihi non posse quicquam imputare, debuissem tamen, immo fuisset mei muneris ab aliquorum consortio abstinere. In einem Sammelbande der jetzt im Germanischen Museum aufbewahrten Christoph Scheurl'schen Bibliothek, demselben, der die oben benutzten Reben enthält, befindet sich Handschriftliches: Acta coram Imperiali maiestate inter Duces Saxonie et Erphordienses, 12 Blätter. Darunter sind Schriftstücke gerade aus dem Jahre 1511.

2) Briefb. 1, 77. Auch dieser Brief ist nicht ganz klar.

3) Briefb. 1, 78: Doctor Staupitz et ipse temporum pertaesus abeundi petiit consensum.

4) Vgl. Briefb. 1, 80 unt. Dazu 1, 114 v. März 1513: qui in statu periclitetur respublica literaria apud Vitteb., puto te non ignorare.

Neuem auf dem Boden, auf welchem er sich heimisch fühlte; er wirkte an der Hochschule, an welcher er unbezweifelt als der Erste galt. In Erfurt war freilich inzwischen auch Manches anders geworden. Die Bürgerschaft war durch heftige Parteikämpfe zerrüttet,¹⁾ und an der Universität brach gleich nach Trutfetter's Rückkehr um Michaelis 1510 der von den übelsten Folgen begleitete „Studentenlärm“ los.²⁾ Damit begann für die Hochschule die Zeit des Verfalls, den natürlich auch Trutfetter nicht aufhalten konnte. In seinen persönlichen Verhältnissen aber scheint sich mit alledem nichts wesentlich geändert zu haben.

Selbstverständlich hatte er als Lehrer auch jetzt vornehmlich die Theologie zu vertreten, aber schriftstellerisch befaßte er sich nicht mit ihr und es war vergeblich, daß Scheurl ihn vermehrte, doch auch einmal etwas Erbauliches zu schreiben.³⁾ Dagegen scheint er sich nun mit besonderem Eifer wieder der Philosophie zuzuwenden zu haben. Im Jahre 1512 erschien bei einem neuen Verleger die schon erwähnte dritte Auflage des *Breviarium dialecticae*,⁴⁾ begleitet von empfehlenden Versen des Wittenberger Humanisten Sibutus. Und schon 1514 gab Trutfetter sein zweites Hauptwerk heraus unter dem Titel:

Summa in totam phy. | sicut: hoc est philosophiam naturalem | conformiter siquidem vere sophie: que est Theologia per D. Judocum Isennachensem in gymnasio Erphor | diensi elucubrata et edita.⁵⁾

Dem Titel folgen zwei Gedichte des Johannes Pistorius von Kirchburg und am Schlusse findet man ein Empfehlungsschreiben des Mag. Jobocus Textoris von Windsheim eines Vertreters der Scholastik, nebst Versen des Dichters Helius Cobanus Hessus und eines iränkischen Adligen Georg von Streitberg, eines Doctors der Philosophie.

1) Kampfschulte, die Universität Erfurt 1, 120.

2) Kampfschulte a. a. O. 1, 141 ff.

3) Briefb. 1, 135 v. 19. Oct. 1514: rogo, ut et tu quoque aliquid simile perscribas, puta de amando Deo, de quiete animae, futuro gaudio, miseria humana, unde anima devota consolari posset.

4) Vgl. Briefb. 1, 103; das *breviarium* ist das dort erwähnte *opusculum in rationali philosophia*.

5) Auf der Erlanger Universitätsbibliothek.

In der Vorrede berichtet der Verfasser, durch die Bitten von Studirenden sei er dazu bewogen worden, eine kurzgefaßte Einleitung in die Physik mit besonderer Rücksicht auf die Kunstausdrücke zu schreiben, damit jene nicht gleich an der Schwelle dieser Wissenschaft ins Straucheln kämen. Noch mehrfach betont er, daß sein Buch auf die angehenden Schüler in der Philosophie berechuet sei und begründet damit auch die Beschränkung, die er in der Behandlung des Stoffes sich auferlegt habe.¹⁾ Solchen, die tiefer in den Gegenstand einzubringen wünschen, giebt er Nachweis für weiteres Studium, besonders verweist er auf einen tractatus non vulgaris eines Predigermonchs und Magisters der Theologie Theodoricus Teutonicus.

Den Stoff zerlegt er dann im Anschluß an Aristoteles in 8 Theile, die in ebensoviel Büchern behandelt werden, nämlich:

1. entis mobilis principia et proprietates vel passiones generales non contracte ad aliquam speciem motus perquiruntur;

2. motus ad ubi (i. localis) corporum simplicium pervestigatur;

3. motus ad formam (i. generationis et corruptionis) et aliarum mutationum eis annexarum (i. augmentationis et alterationis) passiones et proprietates generales perquiruntur;

4. de mixtorum imperfectorum generatione tractatur, de impressionibus sive effectibus in elementis ex alteratione qualitatum primarum derelictis, atque elementis in quantum sunt in via ad hujusmodi mixtiones imperfectas;

5. mixtorum perfectorum et inanimatorum (i. lapidum, mineralium et hujusmodi) generatio monstratur, puta, quae

1) A 5^a: has (partes) siquidem omnes quum nec etiam in transitu, ut dici solet, et superficie commemorare compendii ratio sinat, collibeat saltem posthabitis disceptationibus supervacaneis, speculationibus subtilioribus probationibusque minus necessariis pauca quaedam generaliora et necessaria (quae tantillae aetati, cui hoc epitome dedicare constituimus, congruere et initiatorum animos oblectare simul ac ad altiora capescenda praeinstruere valeant) simplici narratione ac stilo plano, eorum solum, quos nominales (!) vocant, sententiam recitando cum annotationibus quibusdam in margine profusiore et ampliore lectione praelibare.

sint illorum principia, quonam pacto generentur et quibus proprietatibus sint substrata;

6. agitur de operationibus animae (formae rerum naturalium perfectissimae) ex parte ipsius principaliter se tenentibus;

7. actiones et passiones animae principaliter corpori attributae et ex parte ipsius se tenentes explicantur;

8. animantium singulorum, puta animalium et vegetabilium, enarratur generatio.

Es war also das ganze Gebiet der Natur in diesem 40 Quartbogen starken Buche vom Verfasser umspannt, und dabei kann man ihm nicht nachsagen, daß er wirklich der für Anfänger wünschenswerthen Kürze sich beflissen habe.¹⁾ Am meisten hat er sein Werk angeschwellt durch die uns schon bekannte Neigung, Stellen aus andern Schriftstellern einzuflechten. Und seine früher gerühmte Belesenheit war indeß noch sehr gewachsen. Außer den oben bereits genannten Schriftstellern finden sich hier noch Ausführungen aus Jacobus von Viterbo, Wilhelm von Paris, Gottfried de Fontibus, Ovid, Nikolaus de Lyra, Wilhelm Gorris, Paulus Burgensis, den Astronomen Benzeroth Archazel und Alphons, dann aus Campanus, Richardus de media Villa, Gualterus Burlei, Macrobius, Picus von Mirandula, Petrus Alphernia, Seneca, Beda Venerabilis, Nikolaus von Dresme, Petrus Tartaretus, Johannes Nider, Guilelmus de Conchis, Boccaccio, Vitruvius, Lucretius, Strabo, Philipp Beroaldus, Aulus Gellius, Vincentius, Franz Petrarca, Raphael von Volaterra, Varro, Columella, Palladius, Juvenalis, Lucanus, Galenus, Franziscus Grapalbus, Leonhardus de Utino, Henricus de

2) Melanthon schreibt 1534, *Corpus reformatorum* 2, 718: scis in scholis Physica, quae sic vocantur, *Ἀριστοτέλεια* vel potius Tartaretica aut similia, frigidis ac insulsis disputationibus referta esse. Und 1540 im Widmungsschreiben seines *Commentarius de anima*, Corp. Ref. 3, 911: utile est adolescentibus iudicii acuendi et confirmandi causa, duos aut tres conferre. Quare adhortor eos, ut inspiciant unum atque alterum ex superioribus scriptis. Probo Vivis acumen, diligentiam Veleurionis et copiam Isennacensis; opinor autem, hanc silvulam ad caeteros intelligendos profuturam esse.

Dyta, Thomas Brabantinus, Persius, Andreas Corvus von Mirandula, Gregor Reisch, Prior der Freiburger Karthäuser,¹⁾ Johannes de Landino, Hugo a. St. Victore, Jacobus Forz-Julienſis, Theodoricus Teutonicus, Petrus de Palude, Nicolus, Alexander Haleſius, Valerius Maximus, Tibull, Johannes de Saronia. — Wahrlich ein buntes Gemisch von Namen aus den verschiedensten Zeiten und von der verschiedensten Bedeutung! Wirklich Neues brachte Trutfetter in seinem Buche nicht vor. Er faßte darin zusammen, was man damals über die Natur im weitesten Sinne des Wortes wußte oder zu wissen glaubte. Dabei zeigte er hie und da einige Kritik und wies den dicksten Aberglauben von sich ab. Im Ganzen jedoch blieb natürlich auch er in den Anschauungen seiner Zeit befangen und erzählte immer noch von Wunderlichem und Abergläubischem genug. Einige Male kam er bis an die Grenze des theologischen Gebietes, doch streifte er es immer nur, um sich alsbald wieder dem philosophischen zuzuwenden. So handelte er im 8. Buche weitläufig de anima et potentia ipsius in genere und schloß Z. 4^a, sich gleichsam entschuldigend, den Abschnitt mit den Worten: quid theologis cum tam studiosa immo curiosa disquisitione distinctionis potentiarum animae, videtur namque relinquenda philosophis. Is sciat, eam non parum conferre theologis ad convenientem assignationem imaginis beatissimae Trinitatis in anima rationali, quam quidem consistere astruunt in his tribus potentiis, memoria scil., intellectu et voluntate; alii iterum aliter; recentiores vero in essentia animae et duobus actibus nobilissimarum potentiarum, scil. intellectus et voluntatis. — In demselben Buche besprach er auch Gg 1^a u. s. w. die Freiheit des Willens, die er ganz in der Weise der spätern Scholastiker faßte.²⁾ Eingehend behan-

1) Ein Zeitgenosse Trutfetters, Vfr. der margarita philosophica, Vertheibiger Pfefferkorns; vgl. über ihn Schreiber, Gesch. d. Univ. Freiburg 1, 63 ff., u Geiger, Joh. Neuchlin S. 238.

2) Hier findet sich ein Satz, der bald darnach Luther zu so heftigem Zorne gegen Ed entflamnte: hinc etiam voluntas dicitur praesidere in regno animae veluti regina, quod actus caeterarum potentiarum volendo exerceamus et nolendo cohibeamus. Im Grunde meinte er freilich damit nur die formale Wahlfreiheit.

delte er das Verhältnis des Wollens zum Erkennen, ließ sich aber auch hier auf die eigentlich theologischen Fragen nicht ein, sondern schloß mit dem Satze: *multa hic praetereo quae ad moralem philosophiam spectant, puta an solius voluntatis actus sit intrinsece et essentialiter moraliter bonus et hujusmodi.* — Auch eine solche Moralphilosophie noch zu schreiben war Trutfetters Absicht,¹⁾ doch kam er nicht mehr zur Vollendung.

Als die „Philosophie der Natur“ erschien, mehrte sie seinen Ruhm noch bedeutend. Besonders erfreut war Scheurl. Er pries sie aufs Höchste, bat dann aber den Freund, nun sich zu schonen und seinem Fleiße Zügel anzulegen. Dafür versprach er ihm, sich die Verbreitung seiner Bücher angelegen sein zu lassen. Er hatte dies schon früher übernommen.²⁾ Zwischen Nürnberg und Erfurt, einem Stapelplatze für den Norden, bestand ein sehr lebhafter Handel, an dem auch die Geistlichen sich eifrig theilnahmen. Wie sie Kornwucher trieben, so auch besonders Weingeschäfte.³⁾ Dieser Verkehr gab Scheurl nicht nur Gelegenheit zu einem regen Briefwechsel mit dem Freunde, sondern ermöglichte ihm auch, größere Sendungen von Büchern zu beziehen, deren Vertrieb im Süden Deutschlands er von Nürnberg aus besorgte, wie er andererseits sich beeilte, politische und literarische Neuigkeiten, die man auf dem Nürnberger Weltmarkte zuerst hatte, Trutfetter bald mitzutheilen. Er suchte die Freiburger „Modernen,“ die einen eignen Boten nach Erfurt sandten, um Trutfetters Schriften zu holen, noch mehr für den Freund zu begeistern.⁴⁾ Er schickte die Bücher auf die Frankfurter Messe,⁵⁾ wie nach Ingolstadt, und ließ den Erlös an

1) Scheurl schreibt am 13. März 1516, Briefb. 1, 153: *quam nunc in manibus habes moralem philosophiam.*

2) Auch sonst dienten Privatleute wohl den Buchhändlern beim Vertriebe der Bücher: vgl. Oskar Hase, die Koburger, Buchhändler-Familie zu Nürnberg. Eine Darstellung des deutschen Buchhandels in der Zeit des Uebergangs von der scholastischen Wissenschaft zur Reformation; S. 65.

3) Kampfschulte a. a. O. 2, 112; B. Schwarz, Jakob Wimpfeling S. 59 und 191. Scheurls Briefb. 2, 28.

4) Briefb. 1, 123; vgl. besonders den Brief v. 25. Aug. 1513. Dann Briefb. 1, 137, 143.

5) Die Bedeutung der Frankfurter Messe für den Buchhandel begann

Trutfetter zurückgehen. Dabei hatte er freilich nicht immer bloß Günstiges zu berichten. Nach dem Erscheinen der neuen Auflage des *Breviarium* klagte er von Nürnberg, ¹⁾ dort habe man mit Ausnahme des einen Johannes Cochläus für so etwas kein Verständnis. Von Basel mußte er schreiben, daß dort des billigen Papiers wegen der Nachdruck in unverschämtem Maße getrieben werde. ²⁾ In Ingolstadt giengen die Bücher deswegen nicht mehr recht ab, weil Johann Eck Aehnliches geschrieben hatte und nun dem Vertriebe fremder Waare entgegentrat. ³⁾ Scheurl schrieb, die dortigen Buchhändler wollten ihm wieder zurückgeben, was sie schon gekauft hätten, und er selbst mußte eine bereits in Erfurt gemachte Bestellung zurücknehmen.

Blicken wir noch einmal auf Trutfetters letzte schriftstellerische Arbeit zurück, denn das war die 1518 in zweiter Auflage erschienene „Philosophie der Natur,“ so sehen wir ihn hier gerade so auftreten, wie wir ihn von früher her kennen. Die Sorge für die akademische Jugend, der Wunsch, ihr das bisher so verwickelte Studium zu erleichtern, drückt ihm die Feder in die Hand, und im Verhältnisse zu den Parteien stellt er sich nach wie vor zu den „Modernen“ und sucht den von ihm als für die Wissenschaft nützlich erkannten Verkehr mit den Humanisten aufrecht zu erhalten. Der damalige „König“ der Erfurter „Poeten“ Cobanus Hesus schmückt sein Buch mit einem Gedichte; unter den Erfurter Tischgenossen Trutfetters finden wir z. B. den begeisterten Humanisten Justus Jonas, ⁴⁾ und Scheurl durfte dem Freunde als etwas Lobenswerthes schreiben: *qui haec praeclara studia a vera philosophia nunquam sejuncti.* ⁵⁾

eben damals mit dem Reuchlin'schen Streit; vgl. Osk. Hase, die Koburger S. 67 ff.

1) Briefb. 1, 121.

2) Briefb. 1, 125. Zur billigen Beurtheilung des damaligen Nachdrucks vgl. Osk. Hase, die Koburger, S. 43 f. Derselbe bemerkt sonst S. 29, daß die Thätigkeit der Froben'schen Officin öfter aus Papiermangel stockte.

3) Briefb. 1, 153.

4) Briefb. 2, 23.

5) Briefb. 1, 121.

Eins scheint sich nun freilich mit dem zuletzt erwähnten nicht recht zu vertragen: die Theilnahme Trutzfetter an der Neuchlinistenfehde. Die jüngere Generation der Humanisten war herangewachsen und besonders unter der Schulung Mutians sich ihrer Kraft bewußt geworden. Der ungeschickte Handel Pfefferkorns mit Neuchlin gab ihr Gelegenheit, diese zu zeigen, und sie ließ sich solche Gelegenheit nicht entgehen. Von da an galt es Entscheidung für Humanismus oder Scholastik. Eine beiden Geistesrichtungen befreundete Stellung schien nicht mehr möglich zu sein. Auch Trutzfetter ward in diesen Entscheidungskampf hineingezogen. Eine genauere Betrachtung aber dessen, was er wirklich that, und besonders die Auskunft, welche der Scheurlische Briefwechsel bietet,¹⁾ läßt verstehen, wie er dennoch seinen bisherigen Standpunct wahren konnte, ohne daß auf seinen Charakter ein Flecken fiel.

Die Erfurter theologische Facultät gab gemeinsam mit der juristischen das von ihr geforderte Gutachten erst im Frühling 1511 ab.²⁾ Trutzfetter war also jedenfalls an demselben theiligt. Nun ist aber einmal zu beachten, daß man es der Facultät abverlangt hatte; von einem selbstwilligen Eintreten in die Sache war also keine Rede. Und dann handelte es sich damals nicht um die Person Neuchlins, sondern um die Judenbücher. Nun kennen wir den Wortlaut des Erfurter Gutachtens nicht mehr, und da ist es jedenfalls bedenklich, zu sagen, „es habe von der hebräischen Literatur in einem ziemlich unfreundlichen Tone gesprochen.“³⁾ Nach dem, was uns über den Inhalt berichtet wird,⁴⁾ müssen wir urtheilen, daß die Erfurter nach den damaligen Zeitanschauungen und dem Stande der da-

1) Briefb. 1, 134, 144, 148, 165, 168; 2, 11, 23, 46.

2) L. Geiger, Johann Neuchlin S. 236.

3) So Kampschulte a. a. O. 1, 2, 152.

4) Hutteni opp. ed. Boecking; Supplem. 1, 136: *Caesaream majestatem ac ita quemvis alium principem per terminos sui domini teneri, nedum decere, ut a Judaeis libros falsitate ac blasphemii christiani nominis notatos, quibus in sui perniciem educantur et quasi ab uberibus odium in Christi salvatoris nostri nomen sugunt, quicunque illi sint, prorsus tollat.*

maligen Geseßgebung sich kaum anders aussprechen konnten, als sie thaten. Wir machen dies auch für das Kölnische Gutachten geltend,¹⁾ ja behaupten, daß weitaus die meisten Humanisten, wenn diese Frage ihnen vorgelegt wäre, ebenso geantwortet haben würden.

Etwas weiter gieng das zweite Gutachten, zu dem die Erfurter veranlaßt wurden, das im September 1513 über Neuchlins Augenspiegel abgegebene²⁾. In ihm war Neuchlins Schrift allerdings als ärgerlich zum Feuer verurtheilt, aber man merkt dem ganzen Gutachten sehr wohl an, wie unangenehm es den Verfassern desselben war, daß sie sich zu äußern hatten³⁾, und nachdrücklich betonten sie, daß durch ihr Urtheil Neuchlin selbst, ein so gelehrter und unbescholtener Mann, in keiner Weise beschimpft oder verlegt werden solle (*citra tamen autoris sui notam ac ignominiam*).

So stand Trutfetter mit seinen Facultätsgenossen officiel sozusagen in der Reihe der Gegner Neuchlins⁴⁾. Aber wie er sich das lezte, dem Eifer der Kölnier nicht genügende, Urtheil nur hatte abnöthigen lassen, so wollte er jetzt nicht weiter mit den Eiferern gehen. Kampfschulte hat urkundlich nachgewiesen⁵⁾, wie sehr damals die Vertreter der Scholastik in Erfurt bemüht waren, sich in einem leidlichen Vernehmen mit den aufgeregten Poeten zu erhalten, und vor Allem wird das von Trutfetter zu gelten haben. Er that damit ja nur, was er von jeher gethan. Mutian zwar hegte unaufhörlich und wollte von keiner Schonung etwas wissen. Aber es folgten ihm darin doch nicht alle seine Zöglinge und am wenigsten thaten sie es gegenüber dem ihnen seit langem ehrwürdigen Trutfetter. Wir sehen es an dem, wie Gobanus Hessus, der angesehenste unter den jüngern Humanisten, sich zu dem Theologen stellte.

Trutfetter spielte beim weiteren Verlaufe des Neuchlinisten-

1) Ibid. 1, 94.

2) Ibid. 1, 136—137.

3) Vgl. dazu L. Geiger, Johann Neuchlin S. 283 f.; Kampfschulte a. a. D. 1, 164.

4) Dies meint das *contra vos* in Scheurls Briefb. 1, 144.

5) A. a. D. 1, 167 ff.

handels die Rolle eines Zuschauers, der sich öffentlich nicht mehr äußerte ¹⁾. Je schroffer die Gegner Reuchlins auftraten, um so weniger, scheint es, fühlte er noch für sie, und im Freundeskreise wird er sein Urtheil nicht zurückgehalten haben. Wie er durch Scheurl sich überhaupt humanistische Schriften, z. B. die des Erasmus verschaffte, so ließ er sich durch ihn auch über den Gang des Reuchlinschen Processes auf dem Laufenden erhalten. Bei ihm fragte er nach den Briefen der Dunkelmänner an, durch ihn erhielt er die Vertheidigung Pfefferkorns, von der Scheurl meinte, daß sie ihn wohl nicht sonderlich interessiren werde. Scheurl schickte ihm auf Reuchlin bezügliche Briefe und endlich im Frühling 1518 die lamentationes obscurorum virorum, die neue Apologie Hochstratens und die von Reuchlinscher Seite herausgegebenen Proceßacten ²⁾, mit dem Bemerkten, er hoffe, daß dies dem Freunde und dessen Tischgenossen ein rechtes Ergötzen bereiten werde.

So stimmt das, was wir hierüber aus Scheurls Briefwechsel erfahren, ganz zu dem, was wir sonst über Trutfetter wissen, und auch noch einige andere Züge, die wir jenen Briefen entnehmen können, ergänzen uns nach verschiedenen Seiten hin nur das bekannte Bild.

Es dient mehr zur Charakteristik Scheurls als Trutfetters, wenn wir lesen, daß jener, der nach seinem eigenen Geständnisse die Leidenschaft hatte, möglichst viele Freundschaftsverhältnisse zu stiften, damit auch diesem zu dienen suchte. So bot er ihm die Freundschaft des Nürnbergers Georg Behem, Licentiat der Theologie und seit 1513 Probst bei St. Lorenz, an ³⁾; so kam durch ihn Albrecht Dürer dazu, Trutfetters Freundschaft zu suchen und ihm ein Geschenk zu schicken ⁴⁾. Und ganz besonders lag Scheurl daran, Johann Eck, den aufstrebenden Ingolstädter

1) In dem Katalog der Reuchlin günstigen Gelehrten, den Birkheimer in seiner im September 1517 gedruckten *epistola apologetica* giebt, von der Hardt, *historia literaria reformationis* 2, 136, steht Trutfetter nicht. Ueber Zweck und Werth dieses Katalogs vgl. übrigens K. Otto, *Johannes Cochläus der Humanist* S. 70 f.

2) Vgl. über sie L. Geiger, *Joh. Reuchlin* S. 290—291.

3) Briefb. 1, 104, 114; 2, 3.

4) Briefb. 2, 10.

Lehrer, in ein näheres Verhältniß wie zu Luther, so auch zum Erfurter Theologen zu bringen. Aber gerade dies bot viel Schwierigkeiten und scheint ihm wenig Dank eingebracht zu haben.

Die erste Gelegenheit, Eck gegen Trutfetter zu erwähnen, war, als er ihm 1514 die Thesen über den Wucher zuschickte, über welche jener in Ingolstadt hatte disputiren wollen¹⁾. Der Bischof von Eichstädt als Ingolstädter Canzler hatte die Disputation vor der Hand untersagt und ließ dann durch Scheurl bei mehreren Gelehrten, unter ihnen auch bei Trutfetter, anfragen, wie er sich weiter in der Sache verhalten solle. Scheurl mußte dabei die Bemerkung machen, daß Eck zu seinem Auftreten von Augsburger Handlungshäusern bestochen worden²⁾, und schon jetzt behaupteten deswegen die Kaufleute in den süddeutschen Handelsstädten, daß ihre Wuchergeschäfte recht und erlaubt seien. Das war jedenfalls keine gute Einleitung der Bekanntschaft. Wie Trutfetters Gutachten, für welches Scheurl dankte, gelautet hat, wissen wir nicht mehr; aber in keinem Falle war es günstig für Eck. Der Bischof erhielt seit Verbot aufrecht und Eck mußte, um disputiren zu können, sich nach Wien und Bologna begeben. — Unterhalb Jahre später traf Scheurl mit Eck in Ingolstadt zusammen. Da bat dieser jenen, ihm die Freundschaft des berühmten Theologen zu vermitteln, und Scheurl schrieb alsbald um dies zu erwirken. Aber Trutfetter zeigte sich sehr zurückhaltend. Er antwortete so lange gar nicht, daß Eck darüber ungeduldig ward, und als er endlich antwortete, muß dies so wenig warm und entgegenkommend geschehen sein, daß auch Scheurl damit gar nicht zufrieden war und mit rührenden Worten bat, jener möge doch nicht so gar spröde sein und von

1) Briefb. 1, 134; dann 135, 136, 137, 138, 143, 148. Näheres bei Wiedemann, Dr. Johann Eck S. 54 ff. und Karl Otto, Johannes Cochläus der Humanist, 1874, S. 60 ff.

2) Briefb. 1, 137: *putavi etiam te movere debere, quod isto Eckius, juvenis et intimidus theologus et juris indagator, nullo bono zelo, sed a mercatoribus Augustanis corruptus pollicitationibus et pecunia accepta hanc provinciam sibi desumpsit, qui hodie gloriantur et contractus suos licitos defendunt. Otto a. a. D. S. 61 schwächt das ab in „angeregt“!*

benen, die seine Freunde zu werden begehrten, nicht zu viel verlangen¹⁾. Ueber den weiteren Verlauf erfahren wir nichts; das Bisherige aber werden wir dem Erfurter Theologen nur zur Ehre anrechnen können.

Bezeichnend für Trutfetter ist, daß er einst bei dem Zusammenleben in Wittenberg Scheurl das Versprechen abnahm, nicht heirathen zu wollen²⁾, und es scheint fast, als habe Scheurl eine Zeit lang durch dies Versprechen sich gebunden gefühlt. Ueberhaupt trug seine Frömmigkeit durchaus das damalige kirchliche Gepräge; wir können nicht die mindeste Abweichung nachweisen. Von Scheurl ließ er sich erwirken, daß die Nonnen im Nürnberger St. Clarakloster, welches damals unter der Leitung der Charitas Birzheimer stand, für ihn beteten³⁾, bestellte sich später durch ihn Messen für seine verstorbene Schwester und empfahl dieselbe der Fürbitte der Tante und der Schwestern des Freundes⁴⁾. Er selbst gedachte der verstorbenen Mutter Scheurls täglich bei seinem Messopfer⁵⁾. Und zu ganz besonderem Danke verpflichtete er sich den Freund dadurch, daß er ein ihm zugesandtes Bild des h. Christophorus, des Scheurlschen Schutzpatrons, weihen und mit Reliquien und Ablassprivilegien ausstatten ließ⁶⁾.

1) Briefb. 1, 153, 167.

2) Briefb. 1, 103 f. Brief v. Nov. 1512: *stipulatus sum aliquando tibi mei amantissimo propter gravissimum consilium tuum non ducturum uxorem, quumque viderentur thalami mei expeti, me-mini fidei praestitae.* Scheurl heirathete erst 1519.

3) Briefb. 1, 114. Ueber jene Scheurl wie Trutfetter geistesverwandte Nektistin vgl. die freilich etwas einseitige Schrift von Franz Binder, Charitas Birzheimer, Freiburg 1873.

4) Briefb. 2, 11.

5) Briefb. 1, 165. Scheurl bat auch Luther, dies zu thun, 2, 2.

6) Briefb. 1, 142: *mitto imaginem tribus aureis et paucis solidis paratam et rogo eam benedici et instrui sanctorum reliquiis, ut ita maneat apud matrem et me in deliciis; non erimus ingrati.* 1, 148: *Christofferum refertum reliquiis etiam incertis ac indulgentiis insignitam desideranter exspecto, modo literas publicas seu testes adferat. Mea opinione si quis coram imagine tantum oraverit, indulgentias confirmatas assequetur, quod si ita est, nihil sanctimonialibus gratius donari poterit; gratulatum sturnatimque, ut ita dicam, ora-*

Trutfetter war Mann der Kirche und als solcher wirkte er natürlich auch auf seinen bedeutendsten Schüler, auf Martin Luther, ein. Aber wie weit gieng überall sein Einfluß auf diesen? Luther machte jedenfalls bei Trutfetter in den Jahren 1501—1505 den philosophischen Cursus durch und zwar, wie sich bei der Magisterpromotion erwies, mit gutem Erfolge. Dadurch erhielt er eine tüchtige formale Schulung und des Lehrers Persönlichkeit machte einen tiefen und bleibenden Eindruck auf ihn; man sieht dies aus der Verehrung, mit der er auch später noch an ihm hieng, als ihre Wege auseinander giengen. Von Theologischem dagegen war bei diesem Unterrichte sachlich kaum die Rede.

Zum Magister der Philosophie promovirte Luther im Januar 1505 und sollte dann das Studium der Rechte beginnen. Da wird er also in der nächsten Zeit bei Trutfetter nicht gehört haben. Im Sommer 1505 trat er ins Kloster. Gleich darnach zersprengte die hereinbrechende Pest die Universität und störte den Unterricht. Auch wird Luther als Novize kaum zum Hören akademischer Vorlesungen gekommen sein. Zunächst hatte er mit der Exegese zu beginnen und wir wissen, daß er im Kloster das Schriftstudium mit großem Eifer betrieb. An der Universität aber war die Schrifterklärung der Regel nach Sache der jüngern Lehrer, zu denen Trutfetter nicht mehr gehörte. Luther widmete dann im Kloster auch den Scholastikern Zeit und Fleiß und zwar besonders den „modernen“, aber der eigentliche Lehrer für das Kloster war wieder nicht Trutfetter, sondern Usingen, der freilich als Theologe ganz mit jenem übereinstimmte. Schon im Sommer 1507 verließ Trutfetter Erfurt und wenn Luther ihm dann auch im Spätherbst oder Winter 1508 nach Wittenberg folgte, so war sein dortiger Aufenthalt doch, wie schon bemerkt, nur ein kurzer, indem er schon im Frühling 1509 nach Erfurt

bunt. Nam praeter devotionem peculiarem sunt mei utpote illius sancti deditissimi in universum amantes, quae res tibi quoque cedit saluti eritque memoria perpetua. 1, 151: Christofferum nostrum cum incredibili voluptate accepi, unde episcopo et tibi gratias ago habeoque immortales.

zurückmußte, und von einem engeren Zusammenleben mit Trutfetter haben wir keine Spur. Jedenfalls war dieser in Wittenberg nicht mehr Luthers Lehrer.

So glaube ich, behaupten zu müssen, daß der unmittelbare Einfluß, den der berühmte Erfurter Theologe eben als Theologe auf den werdenden Luther übte, kein sehr großer war. Man wird nur sagen dürfen, daß das bedeutendste theologische Vorbild, welches Luther so zu sagen vor Augen lebte, ihn auf ein eifriges Studium besonders der jüngeren Scholastik hinwies, ohne ihn dadurch in einer einseitigen Richtung, sei es gegen die *Antiqui*, sei es gegen den Humanismus, zu verfestigen. Und von hervorragender Bedeutung war es, daß eben dieser angesehenere Vertreter der Wissenschaft ihm zugleich als sittlich tüchtiger Charakter und als ein Muster kirchlicher Frömmigkeit erschien. Das mußte ihn in seiner Liebe zur Kirche und seiner Ehrfurcht vor ihren Vertretern bestärken.

Als Luther zum zweiten Male nach Wittenberg kam, war Trutfetter nicht mehr dort. Mit eigenen Augen sah dieser die theologischen Anfänge und Fortschritte seines ehemaligen Schülers nicht. Aber er erfuhr von ihnen. Luther selbst stand mit ihm in Briefwechsel, und als er erst anfieng, mit seinen Anschauungen freier hervorzutreten und sie in Disputationen zu vertheidigen, sandte er solche Sätze auch Trutfetter zu. Da zeigte sich denn bald das Auseinandergehen. Luther erstrebte eine gründliche Reformation des theologischen Studiums durch Sturz der Scholastik und Rückkehr zu den ältesten Vätern und besonders zur h. Schrift¹⁾. Eine gewisse Erneuerung des Studiums wünschte seit langem auch Trutfetter; wir sahen, wie gerade seine schriftstellerische Thätigkeit sich auf dies Ziel richtete. Aber was nun Luther anbahnte, gieng weit über das hinaus, was er für recht hielt. Der Schüler wollte das beseitigen, was zu pflegen der Lehrer für seine Hauptaufgabe erachtete, dem mit allen Kräften gedient zu haben, ihm der Stolz seines Lebens war. Trutfetter arbeitete an einer gewissen Reinigung und Vereinfachung der scholastischen Philosophie und Theologie; Luther

1) Vgl. meine Einleitung in die Augustana 1, 73.

erklärte, beide seien einem rechten christlichen Theologen nicht nur nicht nützlich, sondern schädlich.

Bei solcher Grundverschiedenheit der Anschauungen konnte natürlich ein Einvernehmen nicht mehr zwischen ihnen bestehen. Schon im Februar 1516 schrieb Luther nach Erfurt, er habe eine Fülle von Waffen gegen die ganz unglöse Schriftstellerei Njingens und Trutzsetters ¹⁾. Im März des nächsten Jahres war es ihm zweifelhaft, ob Dr. Jodocus sich noch dazu verstehen werde, ihm zu antworten ²⁾. Und im September erbot er sich, selbst nach Erfurt zu kommen, um dort über eben von ihm herausgegebene Sätze zu disputiren ³⁾. Diese 99 Sätze, über welche in Wittenberg unter Luthers Vorsitz disputirt ward ⁴⁾, wandten sich einmal auf das allerschärfste gegen die Scholastik, besonders gegen deren neuere Vertreter wie Ockam und Biel. So lautete der 50. Satz: *breviter, totus Aristoteles ad theologiam est tenebrae ad lucem. Contra scholasticos.* Dann aber bekämpften sie auch sehr entschieden die damalige kirchliche Heilslehre, den herrschend gewordenen und von den Theologen vertheidigten Semipelagianismus. *Non effieimur justi justa operando, sed justi facti operamur justa. Contra philosophos. — Tota fere Aristotelis ethica pessima est gratiae inimica. Contra scholasticos.*

Dies mußte den Gegensatz nur noch schärfer machen. Man hatte in Erfurt keine Lust, sich auf die Sache einzulassen. Luthers Erbieten, zu einer Disputation zu kommen, nahm man nicht an. Dennoch brach Trutzsetter auch jetzt noch den schriftlichen Verkehr nicht ab. Schenck, der schon ganz auf Luthers Wünsche und Hoffnungen eingieng ⁵⁾, konnte ihn noch im Win-

1) de Wette 1, 16.

2) de Wette 1, 52.

3) de Wette 1, 60.

4) Sie sehen: *Lutheri opera latina varii argumenti*, edit. Erlang. 1, 315 sqq.

5) Briefb. 2, 23. Brief an Tr. vom 30. Sept. 1517: *persuasum securitatem quandoque mutationem grandem studiorum theologorum, ut etiam quis christianus theologus evadere possit absque Aristotele et Platone, cujus opera veneunt sesquialtero. Quantum ad id laboret Martinus Luder, ex disputatione sua intelligere potes.*

ter 1517 bitten, eine Schrift von Staupitz, die er ihm zuschickte, dann an Luther weiter zu senden ¹⁾. Und auch dieser trug kein Bedenken, was er in der nächsten Zeit veröffentlichte, so die Ablassthesen und den deutschen Sermon von Ablass und Gnade, an Trutfetter gelangen zu lassen. Er erhielt hierauf Antworten in den schärfsten Ausdrücken, in welchen ihm gesagt ward, daß er weder Philosophie noch Theologie verstehe. Aber Trutfetter schrieb doch so, daß Luther merkte, hier rede kein blinder Fanatismus, sondern immer noch wirkliche Sorge des Lehrers um den Schüler ²⁾; und darum gab er die Hoffnung auf Verständigung nicht ganz auf. Bei der Rückreise von der Heidelberger Disputation, die er im Mai 1518 über Erfurt machte und bei der er während der Fahrt mit seinem Ordensgenossen Usingen sich abzumühen hatte, suchte er Trutfetter auf, um zu sehen, was etwa durch persönliche Aussprache sich erreichen lasse. Erst an der Thüre abgewiesen, da jener angegriffen und zu aufgereggt sei, schrieb er ihm aus dem Erfurter Augustinerkloster einen offenen und doch entgegenkommenden Brief. Hierauf ward er vorgelassen und es kam zu einer längeren Verhandlung zwischen beiden; aber das Ergebnis war nicht das von Luther gewünschte. Trutfetter war nur so weit zu bringen, daß er einsah, er könne Luther nicht widerlegen ³⁾. Dennoch versuchte er dies noch einmal und sandte Luther einen mit großer Erregung geschriebenen ⁴⁾ Brief nach, in welchem er ihm das mündlich Gesagte wiederholte. Aber nun brach Luther, der wie es scheint ⁵⁾ vorher auch noch einmal über die Nutzlosigkeit der scholastischen Dialektik an Trutfetter geschrieben hatte, ab. Er erkannte, daß es vergebliche Mühe sei, den von Jugend auf in den Irrthum Eingelebten und mit ihm Verwachsenen von demselben abbringen

1) Briefb. 2, 29, 41; dazu de Wette 1, 80.

2) de Wette 1, 107, 111.

3) de Wette 1, 111: *id saltem effeci, ut intelligeret, se non posse sua probare nec mea confutare, immo et ipsorum potius sententias esse eam bestiam, quae se ipsam fertur comesse.*

4) de Wette 1, 130: *zelo magno, sic enim honestare oportet hominis passionissimas passiones, plenissimas.*

5) de Wette 1, 127.

zu wollen. Vom Juli 1518 an haben wir kein Zeichen des Verkehres zwischen beiden Männern mehr.

Als Luther im Mai 1518 seinen Lehrer in Erfurt besuchte, fand er diesen leidend. Und solche Kränklichkeit scheint sich schon länger bei Trutfetter gezeigt zu haben. Bereits im October 1517 schrieb Scheurl sehr besorgt darüber und bat ihn dringend, sich zu schonen ¹⁾. Nach den Worten dieses Briefes konnte Trutfetter das Erfurter Klima, besonders im Winter, nicht mehr vertragen. Scheurl lud ihn daher ein, zu ihm nach Nürnberg zu kommen und in seinem väterlichen Hause zu wohnen. Die Bürgerschaft werde ihn mit offenen Armen aufnehmen; er könne dort arbeiten und auch an Gelegenheit zum Predigen werde es ihm nicht fehlen. Allein Trutfetter folgte der Einladung nicht, sondern bot vielmehr dem Freunde Aufnahme bei sich an ²⁾. Er scheint überhaupt Erfurt nicht mehr verlassen zu haben. Gerade seine Kränklichkeit mochte ihn fesseln. —

Ueber seine letzten Tage wissen wir nichts. Schon im Juni 1519 verbreitete sich in Wittenberg das Gerücht, er sei gestorben ³⁾. Aber es war ein falsches, vielleicht dadurch veranlaßt, daß die Kränklichkeit zunahm. Erst am 7. Dec. erhielt Luther die sichere Nachricht, daß sein Lehrer aus dem Leben geschieden sei ⁴⁾.

Luther schrieb damals, er fürchte, daß auch durch ihn, d. h. durch seine reformatorische Wirksamkeit, des noch nicht so bejahrten Mannes Abscheiden beschleunigt sei. Und soviel ist gewiß, daß Trutfetter der Lebensabend durch das starke Fortschreiten der Reformation sehr getrübt ward. Aber ähnlich wird es beim Wendepuncte einer alten und einer neuen Zeit immer

1) Briefb. 2, 29.

2) Briefb. 2, 47.

3) de Wette 1, 281.

4) de Wette 1, 373: hac hora ex socero Lucae pictoris audivi, excessisse e vivis D. Doctorem Jodocum Isenacensem Erfordiae. Timeo et me causam acceleratae suae mortis fuisse; tantum aegritudinis fuit animo ejus ex meis, ut dicitur, profanitatibus et temeritatibus, quibus scholasticam theologiam doluit incredibiliter contemni. Dominus misereatur animae illi. Amen.

sehr Vielen, besonders im Alter Vorgeschnittenen gehen, ohne daß man daraus schon denen, die im Dienste der neuen Zeit stehen und sie heraufführen helfen, einen Vorwurf machen dürfte.

Erutfetter, der Lehrer Luthers, war einer der tüchtigsten Vertreter der Scholastik in der Zeit, in welcher es mit ihrer Herrschaft schnell zu Ende gieng. Er zeichnete sich aus durch Scharfsinn und eine umfassende Gelehrsamkeit. Ihn zierte eine aufrichtige Frömmigkeit. Er war ein sittlich tüchtiger Charakter, eine durchweg edle, wohlthuende Erscheinung. Seine Zeit ehrte ihn als einen großen Philosophen und Theologen. Dieser Ruhm ist zu nichte geworden, denn die Philosophie und Theologie, denen er sein Leben weihte, taugten nichts. Er selbst sah es für seine wichtigste Aufgabe an, ein rechter Lehrer zu werden und die akademische Jugend zu wahren Verständnisse in der Wissenschaft zu führen. Und dadurch hat er erreicht, daß sein Name fortlebt. Der einst gefeierte Scholastiker ist verschollen; wer kümmert sich noch um seine Schriften? Aber der eifrige und treue Lehrer, dessen zürnende Worte selbst noch ein väterliches Herz spüren ließen und an welchem daher der größere Schüler allezeit mit Liebe hieng, wird nicht vergessen werden.

N a c h t r a g.

Zu S. 18. Anm. — Nach Prantl, Gesch. d. Logik 4, 263 schrieb Johann Gebwiler in Basel 1511 einen Parvulus logicae. Wie verhält sich der nun zu dem von Scheurl erwähnten Parvulus philosophiae? — Dieser Joh. Sattler oder Sellatoris von Gebwiler ist zu unterscheiden von dem etwas Älteren Theologen Johann Gebwiler von Colmar; vgl. W. Vischer, Gesch. d. Univ. Basel S. 183 u. 224 f.



THE BURKE LIBRARY
Q234.857



Neuer Verlag von **H. Deichert, Erlangen.**

Bidder, Rod., über Kobolet's Stellung zum Unsterblichkeitsglauben. (54 S.) 75 Pf.

Bischoff, A., über homerische Poesie (XVI. u. 160 S.) 2 Mk. 40 Pf.

Bauer, Gg., das Bekenntniß d. ev.-luth. Kirche, sein Recht und seine Bedeutung. (99 S.) 1 Mk. 50 Pf.

Braun, Gtfr., unsere Symbole, ihre Geschichte und ihr Recht. (66 S.) 1 Mk.

Delitzsch, Fr., jüdisches Handwerkerleben. 2. Aufl. (83 S.) 1 Mk.

Ebrard, Aug., Gott in der Natur. Vortrag. (16 S.) 20 Pf.

Havemann, D., der erste Brief an die Thessalonicher. (64 S.) 1 Mk.

v. Hofmann, C., über die Zukunft der theologischen Fakultäten. (20 S.) 40 Pf.

Kelber, J., der Ruf des Herrn an seine Kirche in gegenwärtiger Zeit, ein Ruf zur Genügsamkeit. (12 S.) 15 Pf.

Köhler, A., Lehrbuch der biblischen Geschichte Alten Test. 1. Hlfte. (VIII. u. 498 S.) 8 Mk.

Plitt, G., Grundriß der Symbolik. (VIII. u. 169 S.) 2 Mk. 40 Pf.

Pfeiffer, Fr., Domestica, Versuch zur Lösung etlicher Fragen in Angelegenheit der hessischen Kirchenbewegung. (124 S.) 2 Mk.

Repetitorium der christlichen Kirchen- und Dogmengeschichte. 2. Aufl. (XII. u. 414 S.) 3 Mk.

Schedler, Gr., Bedeutung u. Aufg. d. ev.-luth. Kirche Oberhessens. (58 S.) 1 Mk.

Thomasius, G., die christliche Dogmengeschichte als Entwicklungsgeschichte des kirchlichen Lehrbegriffs. Erster Band. Die Dogmengeschichte der alten Kirche. (XII. u. 594 S.) 9 Mk. 60 Pf.

Valentiner, Fr., das heilige Land, wie es war und wie es ist. Mit Karte. (XXII. u. 256 S.) Herabgef. Preis 1 Mk.

Wald, W., der Segen Mose's Deut. Kap. XXXIII untersucht und ausgeleat. (VI. u. 194 S.) 4 Mk.

Walther, C. F. W., die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt. Eine Sammlung von Zeugnissen über diese Frage aus den Bekenntnisschriften der evang.-lutherischen Kirche und aus den Privatschriften rechtgläubiger Lehrer derselben. 3. aufs neue durchges. und verm. Aufl. (XXXII u. 424 S.) 6 Mk.

v. Zejschwitz, G., der erste Heidenchrist, das erste Christenhaus in Europa und das Alles durch: Ein untermischt reines apostol. Christenthum. (45 S.) 60 Pf.